„Der Landwirth“
erscheint wöchentlich zweimal
am
Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die
„Hausfrauen-Zeitung“
beigegeben.

Eingetragen in der Preisliste des Post-Zeitungsamts für 1894 unter Nr. 3837.

Bestellungen
werden angenommen von allen Postanstalten u. u. Buchhandlungen für 4 Mk. vierteljährl. Von dem Verlage des „Landwirth“ in Breslau unter Streifband bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement 4 Mark 50 Pfg.

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
den Verlag des „Landwirth“ in Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaux
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Preise von 20 Pfg.
für die 5spaltige Zeile in kleiner Schrift.

Einzelne Nummern kosten 30 Pfg.
Der Verlag kann in Briefmarken eingesendet werden.

Probenummern
stehen kostenfrei zur Verfügung.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

(Gegründet 1865)
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung“.

Breslau, Freitag, 27. April 1894. Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien. Dreißigster Jahrgang. — № 34.

Abdruck aus dieser Zeitung ist nur mit ausführlicher Angabe der Quelle gestattet.

Inhalts-Uebersicht.

Altes und Neues vom Heimstättenrecht.
Der Grünmais als Futterreserve. I.
Forschungen auf dem Gebiete der Milchviehhaltung. (Schluß.)
Neues Kartoffelanbauversuche im Jahre 1893. (Schluß)
Bund der Landwirthe. Vortrag des Herrn Dr. Wollny über die Fabrikation der Margarine.
Correspondenzen: Schlettstadt (Landwirthschaftlicher Bericht).
Mittheilungen der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft.
Fragen und Antworten. — Antworten (Milchreiche Kühe. Molkereischule. Wiesenbau).
Kleine Mittheilungen: Rapskäfer. Verbreitung von Thierseuchen.
Zweiter Bogen:
Aus Schlesien: Viehpreise nach Lebendgewicht. Saatenstand und Wirthschaftsberichte. Die ersten Roggennähren. Saatenstand in Preußen Mitte April 1894. Der Tabakbau in Schlesien.
Marktberichte: Berlin, Breslau, Hamburg, London 2c.
Sprechsaal: Der deutsch-russ. Handelsvertr. u. die deutsche Sozialdemokratie.
Telegr. Depeschen.
„Hausfrauen-Zeitung“:
Die Töchter des Herrn von Zokoli. — Das Kaufhaus. — Die dunklen Fenstervorhänge. — Wie die Völker schlafen — Die Tomatenzucht in Putbus auf Rügen. — Warum gerathen häufig die Gemüse schlecht? — Recepte.

Altes und Neues vom Heimstätten-Recht.

Von Freiherr Carl von Kayser.

Während wir in unserem letzten Aufsatz*) das Genossenschaftsprincip auch als einen Weg zur Erlangung von Grund und Boden schilderten, soll hingegen das Heimstätten-Recht zur Erhaltung des in Besitz übergegangenen Anwesens dienen. Es erscheint allerdings als die leichtere Aufgabe, Besitz zu erhalten als zu erwerben, aber einmal errungenen Besitz nicht halten zu können, executiren lassen zu müssen, ist doch ein größerer schmerzlicherer Verlust, als überhaupt auf den Erwerb eines Anwesens verzichten zu sollen.

Deshalb ist es erwünscht, daß der Reichstag sich soeben wieder mit diesem Project beschäftigt und zwar eine Resolution angenommen hat, welche die Reichsregierung zur Einbringung eines Gesetzes in der nächsten Session auffordert, dessen Tendenz die Gesichtspunkte der schon vor einem Jahr gefaßten Commissionsbeschlüsse wie des gleichlautenden soeben von Angehörigen diverser Parteien eingebrachten Entwurfes verfolgen soll. Nach demselben darf jeder Angehörige des deutschen Reiches nach vollendetem 24. Jahre eine Heimstätte errichten, welche die Größe eines Bauernhofes nicht übersteigen darf, einer Familie Wohnung gewähren und die Erzeugung landwirthschaftlicher Producte ermöglichen muß; sie darf bis zur Hälfte, aber nur mit Renten und Annuitäten belastet sein und soll der Zwangsvollstreckung nur in ganz besonderen Ausnahmefällen unterliegen können.

Diese Einrichtung bezweckt die Habilitirung des bäuerlichen Besitzes und hat für den Süden und Westen des deutschen Reiches das Ziel, den mittleren und kleinen Bauernstand zu festigen, im Osten gleichzeitig einen seßhaften landwirthschaftlichen Arbeiterstand zu gründen, — und im Allgemeinen den Zug in die Städte zu vermindern, was allein schon dieses Gesetz empfehlen würde.

Der „Deutsche Landwirthschaftsrath“ hat zwar in seiner vorletzten Plenarversammlung sich gegen ein „Reichs“-Heimstättengesetz ausgesprochen, weil unter den deutschen Staaten eine zu große Verschiedenheit der agrarischen Verhältnisse und Rechte herrsche, und die praktische Verwerthung des neuen Gedankens der Gesetzgebung den Einzelstaaten zugewiesen, seine Berechtigung also auch anerkannt. Deshalb könnte doch das Gesetz von Reichswegen Kraft erlangen, aber jedem einzelnen Staate überlassen werden, die Ausführungsbestimmungen seinen Verhältnissen entsprechend einzurichten. Da übrigens die Bearbeitung des neuen bürgerlichen Gesetzbuches und der Zwangsvollstreckungsordnung für das deutsche Reich im Gang ist, so wäre auch hier Gelegenheit, den Kern des amerikanischen Heimstätte-Rechtes wie die sonstigen gesetzlichen Bedürfnisse in der Bodenverschuldung zu berücksichtigen und zu verwirklichen.

Der nächste Zweck: die Vermeidung von Zwangsvollstreckungen ist der privat- und volkswirthschaftlich wichtigste, denn solche traurige Katastrophen des gezwungenen Besitzwechsels, die nur gleichbedeutend mit Vernichtung der wirthschaftlichen Existenz sind, treten um so leichter ein, als die deutschen Hypothekengesetzgebungen einerseits für Eingehung von Schulden laxe Grenzen ziehen, anderseits in Beitreibung der Zins- und Rückzahlungsraten sehr streng sind, also den Schuldner wie den Gläubiger zur möglichsten Ausnützung der Creditwürdigkeit des Pfandobjectes verleiten, jenen zu seinem Risiko und Schaden, diesen zur vermehrten Sicherheit seiner Forderungen.

*) Nr. 25 vom 28. März d. J.

Gegen diese Schärfen des Executionsverfahrens soll nun das von Nordamerika her bekannte sogen. Heimstätten-Recht mildernd wirken, und deshalb wurde es, gerade anläßlich der Bestrebungen für die sog. innere Colonisation, wiederholt in Anregung gebracht, obwohl dasselbe in der Socialpolitik weder unbedingtes Lob noch unbedingten Tadel fand. Im Gegentheil ist die erste Schwärmerei dafür etwas abgekühlt, nachdem in seinem Heimathlande selbst allmählich Schattenseiten hervortreten und unangenehme Rückwirkungen fühlbar werden. Immerhin ist sein Kern sehr beachtenswerth, wenn auch die einzelnen Bestimmungen den deutschen Verhältnissen entsprechend modificirt werden müßten.

Die Begriffsbestimmung des Heimstätten-Rechtes (homestead law) bedeutet diejenigen Vorschriften der Gesetzgebung mehrerer Staaten in der Nordamerikanischen Union, wonach ein gewisser, nicht sehr ausgedehnter Grundbesitz keiner Pfändung oder sonstigen Zwangsvollstreckung ausgesetzt werden darf, mindestens nicht, so lange der Eigenthümer oder dessen Wittwe mit minderjährigen Kindern darauf wohnen.

Nun ist aber die Verschiedenheit der nordamerikanischen und der deutschen wirthschaftlichen Verhältnisse vor Allem im Auge zu behalten. Jenseits des Oceans, — wir folgen darin dem deutschen Forscher Max Sering, welcher zu Studienzwecken die Vereinigten Staaten bereiste — ist der Landwirthschaftsbetrieb im Allgemeinen auf den Großhandel und den Export zugeschnitten, das Wirthschaften für den eignen Verbrauch tritt zurück, weshalb auch der Geldverkehr bei den Farmern viel reger als bei uns ist; jeder Farmer steht im Creditverhältniß zu einer Bank, und hierbei bewirkt gerade die weitgehende Execution durch das erwähnte Gesetz eine starke Beschränkung des Personalcredits, aber eine ausgedehnte Benützung des Realcredites. Daher ist die hypothekarische Creditgewährung in den Vereinigten Staaten stärker als bei uns im Gebrauch. In Folge der unvermeidlichen Rückwirkungen daraus geben diese Executionsgesetze sogar unter den Farmern selbst oft Anlaß zur Unzufriedenheit. Auch der Credit leidet darunter, kein Farmer wagt, dem anderen Geld zu leihen, da sich eine Hypothekaufnahme für kleine Posten nicht lohnt und der Gläubiger ohne eine solche, das Geld riskirt. Umgekehrt machen die Wucherer unter diesem Gesetz gute Geschäfte: Es werden 20 bis 24 pCt. in Gegenden bezahlt, wo das gesetzliche Maximum 10 bis 12 pCt. beträgt. Nur der Frau garantirt die Gesetzgebung einen Nothbehelf, aber es kann doch nicht verhindert werden, daß in vielen Gegenden die Farmer tief in Schulden stecken und daß die Gläubiger (Bankiers und Krämer) selbst Landhandel treiben, die überschuldeten Besitze übernehmen oder verpachten 2c. Tout comme chez nous!

Uebrigens ist dieses Heimstätten-Gesetz auch nur ein Bruchtheil des Nordamerikanischen Schuldrechtes; allerdings bleiben die homesteads executionsfrei, aber ebenso — und zwar überall in Nordamerika — viele bewegliche Sachen, als Möbel, Werkzeug, Bücher 2c., in einem Umfang und in einem Werthsbetrag, der bei unserer Gesetzgebung unbekannt ist. Während bei uns als Regel gilt, die Executionsfähigkeit auf das Aeußerste auszudehnen, — um den Credit der kleinen und armen Leute zu halten — will Nordamerika hauptsächlich die Arbeits- und Erwerbsfähigkeit und damit die Zahlungsfähigkeit derselben aufrecht erhalten. Daher sichern seine Gesetze, noch vor dem Liegenschaftsbesitz, den Mobiliarbesitz, was in Deutschland weniger beachtet wird.

Uns persönlich scheinen die deutschen Schuldgesetze mehr zum Schutze des Gläubigers als des Schuldners abgefaßt, allerdings mit dem gutgemeinten Hintergedanken, daß dadurch der Geldbedürftige auch leichter oder mehr Geld vorgestreckt erhalten kann. Aber gerade dies wollen wir unsererseits vermieden wissen; wer nicht genügend Sicherheit bieten kann für allmählige Rückzahlung und beständige laufende Verzinsung, bringt bei Eingehung unverhältnißmäßiger Verpflichtungen vielmehr sich selbst als den Gläubiger — welchen harte Executionsgesetze schützen, — in Gefahr und oft kommt er darin um, wenn nicht der Zufall, — leider nur der Zufall — glückliche Wendungen in seinem Geschick hervorbringt. Lieber kein geliehenes Geld und Verzicht auf das ganze Unternehmen, als Geld, dessen einstige Rückzahlung und laufende Verzinsung erfolgen muß, mag das Unternehmen gelingen oder nicht. — Unternehmungen mit fremdem Geld sind Speculationen und alle Speculationen sind zweischneidig, deshalb sollen sie also auf ein rationelles Maß und Verhältniß beschränkt sein; da aber die Mehrzahl der Menschen bei Eingehung von Verpflichtungen optimistisch gesinnt ist, so muß hier der Staat als „bevormundend“ mit entsprechenden allgemeinen Gesetzen eingreifen.

Deshalb soll die hypothekarische Schuldbelastung der Güter überhaupt in beschränkendem Sinne geregelt werden. Erstens hypothekarische Belastung höchstens bis zu 50 Procent Werth des als Pfand dienenden Objectes; zweitens als zu Grunde gelegte Taxationssumme nicht der Verkaufswerth, sondern nur der Ertragswerth; weil dieser die Zahlungsmöglichkeit der Zinsen und der etwaigen Amortisationsquoten bestimmt, der Verkaufswerth hingegen nur dem Gläubiger die Grenzen seines Risikos im Falle eines zwangsweisen Verkaufes zieht; also für ihn die oberste Grenze der Beleihungswürdigkeit angiebt. — Die Spannung zwischen beiden Wertharten ist aber besonders in bevölkerten und industriellen Gegenden groß, indem daselbst die Bodenpreise sehr zugenommen haben.

Ferner sollte die Schuldgesetzgebung dahin erweitert werden, daß alle mit Hypotheken zu belastende — richtiger überhaupt alle — Güter obligatorisch versichert werden müssen, gegen Feuerschäden an Immobilien und Mobilien, einschließlich der Vorräthe u. s. w., gegen Hagelschäden, Viehseuchen und überhaupt gegen alle durch private oder öffentliche Vorsichtsmaßregeln nicht abwendbaren gefährlichen Naturereignisse.

Endlich müßten alle Gutsbesitzer und Gutspächter, also überhaupt alle landwirthschaftlichen Unternehmer persönlich gegen Krankheit, Unfall und Todesfall versichert sein, im Interesse ihrer Familie und der etwaigen Gläubiger.

Gerade diese Lebens-Versicherung, und zwar obligate Lebens-Versicherung des landwirthschaftlichen Unternehmers, ist das Princip, welches nach einem ganz neuen Project zur Erleichterung der Gründung einer eigenen Heimstätte dienen soll.

In Berlin hat sich nämlich unlängst unter dem Namen „Heimstätten-Actien-Gesellschaft“ ein Unternehmen gebildet, dessen Zweck dahin geht, nicht-capitalkräftigen Personen den Erwerb einer eigenen Heimstätte zu ermöglichen, und zwar unter Nutzbarmachung des Principes der Lebensversicherung. Selbstverständlich handelt es sich zunächst nicht um die sogen. „Amerikanischen“ Heimstätten, sondern nur um die Anwendung dieses beliebten Namens auf Gründung eigener, kleiner Haus- und Hof-Anwesen. Die Verbindung mit einer Lebens-Versicherung scheint ganz zweckmäßig, und dürfte weiterer Ausbildung fähig sein; indem die jährlichen Prämien zu Lebzeiten Zins- und Amortisationsraten des Kaufschillings repräsentiren und das nach dem Tode des Besitzers freiwerdende Capital zur Deckung der Restschuld vom Kaufschilling verwendet würde, wonach das Anwesen dann den Erben gesichert bleibt.

Hiermit wäre auch eine Haupteinwendung gegen die Uebertragung des amerikanischen Gesetzes auf deutsche Verhältnisse beseitigt, daß nämlich im Gegensatze zu den Vereinigten Staaten die sogenannten kleinen Leute bei uns überhaupt aus Mangel an Capital oder Credit keine Anwesen kaufen, also auch von dem „Heimstätten-Recht“ keinen Gebrauch machen könnten.

Darauf bezieht sich auch der in den neulichen Reichstags-Verhandlungen gemachte Hinweis, daß schon heute die Verwandlung der Hypotheken-Schulden in amortisirbare Renten möglich sei, daß Banken sich schon jetzt damit befassen und alsbald nach dem Erlaß des Gesetzes von Reichswegen und der Ausführungs-Bestimmungen für Preußen, die preußischen Geldinstitute auch dem kleinen Grundbesitze ihre Hülfe darbieten könnten.

Beachtenswerth ist auch die im Reichstage gleichzeitig angenommene Resolution: die Reichsregierung um Veranstaltung einer Concurs-Statistik zu ersuchen.

Der Grünmais als Futterreserve.

I.

Die Wettermänner und Sterndeuter sollen ja die Ueberzeugung haben, daß wir einer trockenen Periode auf der Erde entgegengehen und da in einem geordneten Staat alles dem Decimalsystem gehorcht, so können wir uns auch gar nicht wundern, wenn diese Dürre 10 Jahre andauern wird, zwei davon hätten wir ja glücklich überstanden und hoffentlich allerlei gute Lehren daraus geschöpft. Daß in unserem gemäßigten Erdstrich die Dürre immer noch einigermaßen zu ertragen ist, wenn die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen werden, sollte eigentlich keinem wirklich ausgebildeten Landwirth, der seine Scholle kennt, zu predigen nöthig sein. Es ist bekannt, daß der Körnerertrag, namentlich der der Winterung, bei Witterung mit trockenem und warmem Charakter bedeutend höher ist als bei nassen Sommern; daß ferner das schimmelfreie Stroh bedeutend höheren Werth hat als geilgewachsenes, brüchiges verrostetes Lagerstroh; daß die meisten Kartoffelsorten sehr dankbar für Wärme und Trockenheit sind und daß schließlich die Felder nach einer Reihe trockener Jahre in einem viel reineren Zustande, in einer besseren Cultur sich befinden als nach einer nassen Periode. Das alte Sprichwort, daß die Sonne mehr aus dem Boden herausscheint als der Regen hervorlockt, hat für die meisten Culturgewächse und die meisten Böden Nordeuropas seine große Berechtigung. In den Jahren 1874 bis 1880 haben wir in Schlesien auch so manche Dürre auszuhalten gehabt und man hat sich doch

darauf eingerichtet. Wer einen großen Viehstand hat und namentlich seine Haupteinnahme aus dem Kuhstall gewinnen will, der muß Vorkehrungen treffen, daß ihn nicht eine einzige Dürre in geradezu verzweifelte Lagen bringt. Wie manche Böden Schlesiens sind, so lange sie nicht in hoher Cultur sich befinden, gegen Dürre äußerst empfindlich und der Erzeugung einer guten Sommerung wenig günstig, der Wirthschafter wird dadurch gezwungen, mehr die Winterung zu bevorzugen und zum Theil den hier ganz unzuverlässigen Hafer durch Roggen zu ersetzen. Auch der Klee wird auf solchen Bodenklassen in dürren Jahren stets unsicher bleiben, meist geht er schlecht auf oder verdorrt in jugendlichem Alter schon unter der Schutzpflanze, namentlich in Sommerung. Die alleinige Aussaat von Rothklee, Weißklee u. drgl. muß hier aufgegeben werden, denn nur ein Gemisch mit Gras und dem so sehr viel anspruchsloseren Tannenklee bietet noch Aussicht auf Erfolg.

Der Milchwirth darf sich nicht blos auf die gewöhnliche landesübliche Fütterei verlassen, wenn er nicht gerade über ausgedehnte feuchtgelegene Wiesen gebietet, auf die er im Nothfall seine Kühe treiben kann; er muß alle Umstände benutzen, um sich Futterreserven zu schaffen, und zwar in solchem Umfange, daß er mit ihrer Hilfe 6 Monate auch einmal ohne Grünfutter auskommen kann. Als Futtermittel, von denen sich jeder wohl eins in großer Masse beschaffen kann, nennen wir Serradella, Futterrüben, Zuckerrübenblätter und namentlich Mais. Solche Güter, die nicht wenigstens einige Ackerstücke haben, die auch bei Dürre sich frisch erhalten, eignen sich eben nicht mehr zur ausgedehnteren Kuhhaltung und müssen der Schafzucht zurückgegeben werden. Was wir heute unsern Berufsgenossen predigen, ist nicht mehr neu, die Schriften des Franzosen Goffard und seiner Jünger stammen, wenn wir nicht irren, schon aus dem Ende der 70er Jahre, hätten also wohl Zeit gehabt, in diesen 15—16 Jahren in die Masse zu dringen — sie sind es leider viel zu wenig, denn sonst würde nicht dem einen dürren Jahre 1893 eine solch erschreckend große Zahl von Rindvieh im deutschen Reich zum Opfer gefallen sein. Die schnelle Wiederholung der Viehzählung war von hohem Werth, denn sie beweist zahlenmäßig und ganz unwiderleglich, daß die Viehhalter in vielen Gegenden Deutschlands nicht das Maß von Voraussicht besitzen, nicht die richtige Oekonomie verstehen, ohne die heute kein Landwirth mehr der Noth seines Gewerbes gewachsen ist. Wirthschafte ich so, daß ein einziges Jahr mich zur Verschleuderung meines Viehs, an dessen Zucht ich Zeit, Geld und Verstand gewendet habe, zwingen kann, so bin ich kein ordentlicher Oekonom und muß einem andern das Regieren überlassen, denn regieren heißt so viel wie Vorausschauen.

Um Futter für die Zukunft zu conserviren, hat man nur drei Mittel, Dörren oder Trocknen, in Mieten einpressen und in Gruben einsäuern. Alles läßt sich nun nicht dörren, und die Preßfeimen (Ensilage) haben scheinbar ihre Mucken, sie liefern oft nicht so gutes Futter, als man erwartet hat und kosten Reparaturen. Einfacher, wenn auch vielleicht in der Anlage theurer, sind Gruben oder oberirdische gemauerte Siles, sie geben gleichmäßig gutes Futter und erhalten dessen Qualität sicher 1—2 Jahre lang, wahrscheinlich bei guter Anlage auch noch viel länger, nur hat man das noch nicht ausprobirt. Die Gruben beanspruchen auch gar nicht so große baare Mittel, man kann sie nach und nach ausschachten lassen, wenn gerade einmal Zeit dazu ist; wir haben allerdings einmal in einer schönen Manöverzeit, an einem Ruhetage, mit militärischer Hilfe unsere 6 Gruben ausschachten lassen und haben diese Ausgabe nie zu bereuen gehabt. Die Füllung dieser Sparbüchsen ist nun nicht so schwer, wie man sich das anfangs denkt, man kann eben alles einsäuern, was grün ist und nicht sogleich verfüttert werden kann, z. B. zu hart gewordenen Incarnatklee, alle anderen Sorten Klee, alle Rüben- und Kohlarten, Wiesengras von allen Schnitten und Serradella. Das Einsäuern von Wiesengras ist ein gutes Aushilfsmittel, wenn Ueberschwemmungen im Anzuge sind. Als Hauptfutter für die Gruben oder die Pressen ist aber Grünmais anzusehen, denn er kann fast auf allen Bodenarten, vielleicht nur mit Ausnahme von zähem Thon und Lehm, mit Vortheil gebaut werden und giebt bei sachgemäßer Behandlung und Düngung des Ackers so kolossale Massen wie kein anderes Gewächs; wir haben ebenso herrliche Maisfelder in unmittelbarer Nähe Breslaus in schwerem Boden, als bei Oliva in frischem Seesand gesehen. Mit Dünger und Pflege darf man aber nicht sparen. – Wir haben viel gute Lehrbücher über Futterbau, aber eine kleine Schrift, die alles das über den Anbau und die Conservirung des Mais zusammenfaßt, was bisher vereinzelt in Zeitschriften oder eingestreut in großen Abhandlungen sich vorgefunden hat, die dazu noch neue bisher unbekannte Versuche mittheilt, wird sicher allen Viehbesitzern willkommen sein, namentlich denen, die die Nackenschläge des Jahres 1893 schwer gefühlt haben. Die Aussaat des Mais hat ja noch fast 3 Wochen Zeit und da kommen unsere Mittheilungen nicht zu spät. Das Buch heißt **„Der Futtermaisbau als das wirksamste und wohlfeilste Mittel gegen jede Futternoth"** und hat den Professor der kgl. bayrischen landw. Centralschule Weihenstephan Dr. R. Braungart zum Verfasser; es kostet 2,40 Mk. und ist soeben erschienen bei Th. Ackermann in München. Wir können das vortreffliche Buch, das der Verfasser den bayrischen Bauern in erster Reihe gewidmet hat, nur empfehlen und wollen in einem zweiten Artikel einiges daraus mittheilen, das augenblicklich von Interesse sein dürfte. B.-B.

Forschungen auf dem Gebiete der Milchviehhaltung.

Von Professor Dr. Backhaus, Göttingen.

(Schluß.)

Nachdem in der vorigen Nummer dieser Zeitung unter der vorstehenden Ueberschrift Mittheilungen über die Milcherträge einer rationell gehaltenen Kuhherde erfolgt sind, wird nachstehend über Versuche berichtet, denen die Verwerthung von süßer Magermilch durch Lämmer zur Aufgabe gestellt worden war. Professor Dr. Backhaus schreibt darüber in der „Hannov. Land- und forstw. Ztg.":

Um die Verwerthung süßer Magermilch durch Lämmermast zu studiren, wurde am 13. Mai 1892 auf dem Klostergut Weende ein Versuch begonnen. Aus 160 Lämmern einer Kreuzung von Merinos (die bekannte Rambouilletzüchtung von Grieffenhagen, Weende) mit Hampshireböcken wurden 40 Thiere von gesundem Aeußeren und möglichster Gleichmäßigkeit ausgewählt und dieselben in vier Abtheilungen so getheilt, daß jede Abtheilung gleichviel schwere und leichte Thiere und gleichviel Lämmer, welche mehr den Merinotypus, und gleichviel, welche mehr den Hampshiretypus angenommen hatten, enthielt. Der Plan des Versuches war der, Abtheilung III als Normalabtheilung zu betrachten und derselben ein reichliches Mastfutter, bestehend aus Luzerneheu, Maisschrot, Weizenkleie, Hafer und Erdnußkuchen, zu geben. Abtheilung II sollte die gleichen Nährstoffmengen bekommen, aber Magermilch erhalten, so viel die Lämmer aufnehmen würden. Man begann mit 2 kg Magermilch pro Kopf, und es entsprachen diese in ihrem Nährwerthgehalt etwa 200 g Erdnußkuchen, so daß diese Kraftfuttergabe Abtheilung II gegenüber Abtheilung III entzogen wurde. Abtheilung I sollte eine Parallelreihe zu Abtheilung III darstellen, sollte jedoch ein gewisses Quantum getrocknete Schnitzel erhalten, welche vor dem Füttern in Wasser eingeweicht wurden. Hierdurch wollte man gleichzeitig den Versuch zur Beurtheilung des Futterwerthes getrockneter Schnitzel für Lämmer heranziehen. Entsprechend dem Nährstoffgehalt dieses Schnitzelfutters wurde ein Abzug an Kraftfutter gemacht, so daß auch Abtheilung I dieselben Nährstoffmengen enthielt, wie Abtheilung III. Abtheilung IV sollte gleiche Futtermengen wie Abtheilung III und außerdem noch Magermilch ad libitum angeboten erhalten.

Das Resultat war, daß in dem Verbrauch an Futterwertheinheiten für Erzeugung eines Kilogramm Lebendgewichtes die Milchabtheilungen schlechtere Resultate zeigten, als die Normalabtheilung III, daß somit eine specifisch günstige Wirkung der in der süßen Halbmilch enthaltenen Nährstoffe, wie dies so häufig behauptet wird, hier nicht constatirt werden konnte. Wenn bei ähnlichen Versuchen häufig das Resultat gewonnen wird, das Liter Magermilch verwerthet sich mit 3—5 Pfg. und noch mehr, während im Vergleich zu Erdnußkuchen sein Futterwerth nur ca. 1,5 Pfg. ist, und wenn hieraus auf eine besonders günstige Wirkung der Milch geschlossen wird, so ist diese Versuchsanstellung und Schlußfolgerung vielfach falsch. Die Versuchsanstellung leidet meist daran, daß die einen Abtheilungen Milch als Zusatz erhalten haben. Der Erfolg kann deshalb auch auf zweckmäßigerem Nährstoffverhältniß beruhen. Die Schlußfolgerung ist eine Verwechselung von physiologischen und wirthschaftlichen Verhältnissen. Bei vorliegender Versuchsanstellung wurden deshalb den Abtheilungen, die keine Milch erhielten, also Abtheilung I und III, eben so viele Nährstoffe zugeführt als Abtheilung II. Es wurden sodann die physiologischen und wirthschaftlichen Verhältnisse für sich besonders betrachtet, und also bezüglich der ersteren keine Mehr-, sondern eine Minderproduction durch die Milch gefunden.

Bei Prüfung des wirthschaftlichen Erfolges der verschiedenartigen Fütterung zeigt sich, daß bei niederem Fleischpreise, wie 50 Pfg. pro Kilogramm Lebendgewicht überall ein zum Theil recht beträchtlicher Verlust eintritt. Bei dem höheren Fleischpreise von 70 Pfg. haben auch die Milchabtheilungen noch große Verluste, doch die Abtheilung mit stärkstem Stoffconsum den geringsten. Wenn Abtheilung II dieselbe Rente bringen sollte, wie Abtheilung III, so würde man die Milch nur mit 1,52 Pfg. pro Liter anrechnen dürfen, das ist für eine durch Handcentrifuge direct nach dem Melken gewonnene, also sehr frische und wohlschmeckende Magermilch, allerdings mit einem Fettgehalt von nur ca. $^1/_4$ pCt., sehr gering. Bei Abtheilung IV war die Verwerthung der Magermilch 2,19 Pfg. in diesem Falle.

Die Beeinflussung des Fettgehaltes der Milch durch verschiedene Kraftfuttermittel.

Es wurden auf dem Klostergut Weende 10 Kühe ausgesucht, die einen auffallenden niederen Fettgehalt in der Milch gegenüber den anderen Kühen aufwiesen. Man wollte versuchen, durch das Kraftfutter auf eine Erhöhung des Fettgehaltes in der Milch hinzuarbeiten. Die Versuchsanstellung wurde so getroffen, daß man nicht nur die Erreichung dieses praktischen Zieles beobachten konnte, sondern auch im einzelnen genau die Veränderungen in der Milchproduction.

Die Fütterung betrug pro Kopf:

30	kg Rübenschnitzel, eingesäuert,	1	kg Weizenspreu,
5,5	„ frische Biertreber,	5	„ Haferstroh,
1	„ Luzerneheu,	1,5	„ Weizenkleie,
1	„ Wiesenheu,	1,5	„ Maisschrot,
1	„ Haferspreu,	1	„ Erdnußkuchen.

Man beobachtete die Versuchskühe zunächst 2 Wochen bei dieser Fütterung, ersetzte dann während zwei weiterer Wochen das 1 kg Erdnußkuchen durch $1^1/_2$ kg Palmkuchen, um mehr Fett zu verabreichen, und weil auch nach den Beobachtungen von M. Freitag, G. Kühn u. A. die Palmkuchen auf den Fettgehalt in der Milch erhöhend einwirken sollen. Als weiteres Vergleichsmittel wurden sodann während zwei folgender Wochen 1 kg Baumwollsaatkuchen pro Kuh als Oelkuchen verabreicht, um wieder die Ration fettärmer zu machen, etwa auf gleiche Nährstoffmengen zu bringen, wie bei der Erdnußkuchenfütterung. Es soll dem Baumwollsaatkuchen nach den von M. Schrodt auf der milchwirthschaftlichen Versuchsstation in Kiel angestellten Untersuchungen ebenfalls die Eigenschaft innewohnen, auf den Trockensubstanz- und Fettgehalt der Milch günstig einzuwirken, weshalb sich die Prüfung dieses Kraftfuttermittels gerade im Vergleich zu Erdnußkuchen empfahl. Schließlich wurden während der letzten Periode des Versuches die Baumwollsamenkuchen wiederum ersetzt durch $1^1/_2$ kg Palmkuchen. Aus den Versuchsergebnissen ist irgend ein Einfluß der verschiedenen Kraftfuttermittel nicht zu erblicken. Allerdings waren ja auch die angewandten Kraftfuttermengen relativ kleine, aber doch solche, wie sie gerade in der landwirthschaftlichen Praxis angewendet zu werden pflegen, und das Resultat ist daher immerhin wichtig, denn es ergiebt, daß, um Veränderungen in dem Fettgehalt der Milch zu erzielen, überhaupt wenig durch die Art der Fütterung zu erreichen ist, und wenn durch derartige Kraftfuttermittel, von denen Versuche eine fetterhöhende Wirkung ergeben haben, eingewirkt werden soll, dies mit größeren Quantitäten geschehen muß.

Einfluß der Körperpflege beim Milchvieh.

Nach bewährten Stimmen in der Literatur beurtheilt, müßte eine vernachlässigte Hautpflege eine enorme Schädigung in dem Stoffwechsel, in dem Wohlbefinden, und deshalb vor allem in der thierischen Production verursachen und dementsprechend eine sorgfältige Körperpflege einen hervorragenden Nutzen ausüben.

In der Praxis gehen die Ansichten und die Gebräuche über die Körperpflege unserer Nutzthiere sehr auseinander. Während die Unteroffizierweisheit zur Ermuthigung der Rekruten den Satz erdacht hat: „Putzen ist das halbe Futter", findet man andererseits gerade in recht bedeutenden Viehzuchtdistricten eine arge Vernachlässigung der Körperpflege. In England ist z. B. auf manchen Musterfarmen mit renommirten Zuchten das Aufstellen eines Pfahles in der Mitte einer jeden Weidekoppel, damit die Thiere sich hieran reiben und scheuern können, alles, was man für Körperpflege während der besseren Jahreszeit thut. Allerdings hat bei dem steten Aufenthalt im Freien, wie dies in hervorragenden Viehzuchtgegenden meistens der Fall ist, die Hautpflege nicht die Bedeutung, wie bei ausschließlicher Stallhaltung, da Luft, Sonne und Regen hier schon verhältnißmäßig reinigend einwirken. Aber man begegnet auch in Gegenden mit weniger Weidegang und mehr Stallhaltung selbst in gut geleiteten Wirthschaften oft einer großen Vernachlässigung der Körperpflege. Man hört dann alle möglichen Einwendungen der Praktiker, wie: es komme bei der Thierhaltung mehr auf gute Fütterung, als auf gute Pflege an, bei den hohen Arbeitslöhnen lohne eine umfassende Hautpflege nicht, und endlich den von Haubner berührten und dargestellten Einwand, daß eine sorgfältige Hautpflege eine zu große Absonderung der Haut, einen zu großen Säftetrieb nach der Haut und deshalb einen größeren Nährstoffverbrauch herbeiführe.

Diese Meinungsverschiedenheiten in der Praxis neben den erwähnten Lücken in der Literatur ließen es wünschenswerth erscheinen, einige Versuche hierüber anzustellen.

Zum ersten Versuch wurden verwendet zwei Kühe der Glanrace.

Die Kühe wurden 7 Tage in gewöhnlicher Weise mit Striegel und Bürste geputzt, dann nach 2 Uebergangstagen 14 Tage gar nicht geputzt und wieder nach 2 Uebergangstagen 7 Tage lang sorgfältig geputzt und auch am Anfang dieser Periode, um die durch das Nichtputzen entstandene Beschmutzung möglichst schnell zu beseitigen, einmal gewaschen und abgetrocknet. Der Milchertrag wurde bei dem Melken von jeder einzelnen Kuh mit einem Meßeimer ermittelt und eine kleine Probe behufs Untersuchung entnommen. Die Milchuntersuchung wurde jedoch nur auf den wichtigsten Bestandtheil, das Butterfett, ausgedehnt, da aus anderen physiologischen Versuchen die Einsicht gewonnen war, daß eine Beeinflussung der anderen Milchbestandtheile bei derartigen unbedeutenden Aenderungen in der Haltung der Thiere nicht stattfindet. Die ermittelten Zahlen sind folgende:

Procent. Mehrertrag beim Putzen gegenüber Nichtputzen.

	Milch	Fett
Kuh Nr. 1 . . .	8,39	6,04
Kuh Nr. 2 . . .	5,86	10,62
Summa .	14,25	16,66
Durchschnitt	7,125	8,33

Um der Frage näher zu treten, ob durch eine sorgfältige Körperpflege wirklich eine erhebliche Absonderung der Haut durch das Abstoßen von Epidermisstücken erfolge und dadurch ein größerer Stoffaufwand nöthig werde, wurden bei der letzten Putzperiode alle die beim Putzen in Striegel und Bürste sich absetzenden Schmutztheile gesammelt, gewogen und untersucht. Da vorher zwei Wochen lang nicht geputzt worden war, stellt das Gewonnene die Schmutzmasse von drei Wochen dar. Es betrug dieselbe:

bei Kuh Nr. 1 120 g,
„ „ Nr. 2 126 g.

Es war also der abgesetzte Schmutz sehr gering.

Der zweite Versuch wurde mit 10 Kühen, Holländer Rasse, auf dem Klostergute Weende ausgeführt, in derselben Anordnung wie vorher. Es wurden 10 Kühe gewählt, die vor einiger Zeit abgekalbt hatten, aber doch noch hohe Milcherträge zeigten, weil bei solchen Thieren eine recht gleichmäßige Abnahme des Milch-Ertrages vorausgesetzt werden konnte; ferner Kühe, die schon gerindert hatten, um Störungen im Milchertrage durch das Rindern zu vermeiden.

Die Fütterung wurde während des ganzen Versuches gleichmäßig ausgeführt.

Die Erhöhung durch das Putzen war in Procenten:

Milch 3,98
Trocken-Substanz 2,49.

Nach den angestellten Vieh-Wägungen war die Lebendgewichts-Zunahme der Versuchsthiere in der Putzperiode 116 kg, in der Zeit des Nichtputzens 96 kg. Dies sind so wenig verschiedene Zahlen, daß man von der Beeinflussung des Lebendgewichtes bei diesem Versuche ganz absehen kann.

Die Milcherhöhungsziffern zu Gunsten des Putzens sind in Wirklichkeit noch um eine Kleinigkeit höher, weil am 15. October eine Kuh rinderte und dadurch augenscheinlich eine kleine Milch-Abnahme erfolgte.

Man kann aus diesen Versuchen das Facit ziehen, daß durch eine gute Körperpflege bei Milchvieh eine — bei einzelnen Thieren sehr verschiedene — im allgemeinen aber nicht unbeträchtliche Mehr-Production stattfindet, die namentlich bei mittleren Preisen und Löhnen die Kosten dieser Pflegearbeit reichlich aufwiegt. Auf sehr bedeutende Mehrerträge an Milch durch eine sorgfältige Körperpflege wird man allerdings nicht rechnen dürfen.

Heines Kartoffelanbauversuche im Jahre 1893.

Bericht von R. Westermeier.*)

(Schluß.)

In der letzten Nummer des „Landwirth" wurde über die Vorbereitung der Versuche und deren Verlauf berichtet. Nachstehend werden hauptsächlich die Ergebnisse in Zahlen wiedergegeben.

Der Gang der Entwickelung und der Pflegearbeiten war, wie Herr Westermeier weiter mittheilt, im allgemeinen etwa folgender: wie schon erwähnt, sind die Kartoffeln am 15. April gelegt worden, am 18. April wurden die Knollen durch eine schwere Cambridgewalze angedrückt. Zwischen dem 12. bis 17. Mai erschienen die Triebe mit befriedigender Gleichmäßigkeit, worauf die Reihen in üblicher Weise wiederholt abwechselnd mit dem „Igel" und der Hand behackt wurden. Der Eintritt der Reife ist aus der Tabelle wenigstens annähernd zu ersehen. Die Ernte sämmtlicher Sorten nahm drei Tage: den 6., 7. und 9. Oktober in Anspruch. Im Anschluß an die Ernte wurden gleich die Stärkebestimmungen mit der Reimannschen Waage auf Grund der Tab. von Behrend, Märcker und Morgen mit je 5 kg Kartoffeln vorgenommen. Die Gesammternte von dem 10 Morgen großen Versuchsfelde betrug 43155 kg Knollen, auf das ha berechnet 17262 kg bezw. 8814 Pfd. vom Morgen. Diese Durchschnittsziffer wurde sowohl von den frühen, als auch von den Sorten mittlerer Reifezeit übertroffen. Ich habe bereits Gelegenheit genommen, auf den Zusammenhang des Witterungsganges mit dieser Erscheinung hinzuweisen. Das Jahr 1892, welches — freilich in abgeschwächtem Grade — einen ähnlichen Wetterverlauf wie 1893 aufzuweisen hatte, führte uns dieselbe Beobachtung vor Augen, und aus dieser Thatsache ist für an sich trockene Klimate, besonders für solche mit Regenarmuth vom Juli ab, eine höhere Tauglichkeit der im August und September reifenden Kartoffelsorten abzuleiten.

Um auch im Einzelnen in der nachstehenden Tabelle einen Vergleich der Erträge mit der Reifezeit zu ermöglichen, ist letztere nach den 1893er Erfahrungen bei jeder Sorte angegeben, und es bedeutet f = früh-, m = mittelfrüh- und s = spätreifend. Die Reihenfolge der Sorten ist nach „der Stärkemenge vom ha" fallend geordnet worden. Die Ertragsziffern beziehen sich auf die Ernte 1893.

		Knollenertr. v. ha kg	Stärkgeh. pCt.	Stärkemg. v. ha kg
1.	Richters Nr. 193 v. 84 . .	26 218	17,1	4483 m
2.	„ Nr. 112 v. 79 . .	23 276	19,2	4469 m
3.	Diamant	24 882	17,5	4347 m
4.	Amor	18 400	23,3	4287 s
5.	Bouncer	19 700	21,6	4255 m
6.	Heckers Stolz	23 200	18,2	4222 m

*) Aus dem 1894er Ergänzungsheft der Zeitschrift für Spiritusind.

		Knollenertr. pro ha kg	Stärkegehalt pCt.	Stärkeertr. pro ha kg
7.	⊙Victoria Augusta	18 450	22,7	4188 s
8.	⊙Professor Märcker	22 472	18,6	4180 m
9.	††Amtsrichter	21 200	19,7	4176 s
10.	Cannawurfer	21 900	19,0	4161 f
11.	Koppe-Wollup	20 200	20,5	4141 s
12.	†Dr. v. Eckenbrecher	20 900	19,7	4117 s
13.	⊙Geheimrath Thiel (Richters Nr. 369 v. 83)	22 600	18,2	4113 s
14.	Richters Nr. 368 v. 83	22 400	18,2	4077 s
15.	Richters Nr. 836 v. 83	19 500	20,9	4075 m
16.	Richters Nr. 126 v. 86	17 999	22,5	4050 m
17.	Professor Delbrück (Richters Nr. 316 v. 84)	22 450	17,9	4018 m
18.	*Imperator	20 800	19,0	3952 s
19.	Richters Nr. 35 v. 85	17 100	23,1	3950 m
20.	Professor Holdefleiß (Richters Nr. 33 v. 85	18 700	21,1	3946 m
21.	*Euphyllos	22 500	17,5	3937 m
22.	Shaw	22 150	17,7	3920 f
23.	Montblanc	20 383	19,0	3871 m
24.	Norfolk Hero	33 428	16,4	3842 m
25.	Frühe Zucker	20 775	18,4	3823 f
26.	Richters Nr. 463 v. 84	21 800	17,5	3815 m
27.	Sirius	18 550	20,5	3803 s
28.	Daversche	16 400	23,1	3788 m
29.	Professor Oehmichen	18 200	20,3	3731 m
30.	†Major v. Wißmann	19 200	19,4	3725 s
31.	Richters Nr. 461 v. 83	19 000	19,4	3686 m
32.	Edelweiß	18 100	20,3	3674 m
33.	General Gordon	19 700	18,6	3664 m
34.	*Freiherr Dr. v. Lucius	18 200	20,1	3658 s
35.	Caesar	18 800	19,4	3647 m
36.	Goldgelbe Lucullus	20 000	18,2	3640 f
37.	Richters Nr. 42 v. 82	18 900	19,2	3629 m
38.	Kleopatra	18 400	19,7	3625 m
39.	††Frigga	15 100	24,0	3624 s
40.	*Schneerose	21 800	16,6	3619 m
41.	†Professor Orth	17 800	20,1	3578 s
42.	††Athene	19 400	18,4	3570 s
43.	*Alkohol	19 700	17,9	3526 m
44.	Richters Nr. 366 v. 84	17 303	20,3	3512 m
45.	Krupp	20 500	17,1	3505 m
46.	Heckers blaue Riesen	20 600	16,9	3481 s
47.	Richters Nr. 246 v. 84	19 660	17,7	3469 m
48.	†Deutscher Reichskanzler	14 600	23,7	3460 m
49.	*Eos	17 200	20,1	3457 s
50.	Ségonzac	20 200	17,1	3454 f
51.	††Paulsens blaue Riesen	21 000	16,4	3444 s
52.	†Richters Nr. 47 v. 82	19 400	17,7	3434 s
53.	Gloria	17 700	19,4	3433 s
54.	Clarks main crop	17 700	19,2	3398 m
55.	Canada	20 800	16,2	3370 m
56.	Helios	18 444	18,2	3357 m
57.	Queen of the South	18 200	18,4	3349 m
58.	††Kiepert	17 400	19,2	3341 s
59.	Rothhaut	18 600	17,9	3329 f
60.	Amylum	15 400	21,6	3326 s
61.	Richters Nr. 386 v. 84	15 474	21,4	3311 m
62.	Zwickauer frühe	18 650	17,7	3301 f
63.	Richters Nr. 92 v. 86	16 943	19,4	3287 m
64.	††Simson	15 700	20,9	3281 s
65.	White Queen	20 200	16,2	3272 m
66.	Sholeys main crop	19 100	17,1	3266 m
67.	Institut de Beauvais	20 500	15,8	3239 m
68.	Professor Wittmack	18 000	17,9	3222 s
69.	*Magnum bonum	18 400	17,5	3220 m
70.	Richter's Nr. 246 v. 83	18 400	17,5	3220 m
71.	††Saxonia	16 300	19,7	3211 m
72.	Bruce	18 100	17,7	3204 m
73.	Richter's Nr. 220 v. 84	15 304	20,7	3168 m
74.	**Wilhelm Korn** (Cimbal)	16 500	19,2	3168 s
75.	Globus	17 900	17,5	3132 s
76.	Fidler's reading giant	18 300	17,1	3129 m
77.	King Kidney	17 400	17,9	3115 m
78.	Hannibal	16 200	19,2	3110 m
79.	Borussia	16 200	19,2	3110 s
80.	Immergrün	17 300	17,9	3097 s
81.	Rothhauge	16 152	19,0	3069 m
82.	**Dr. v. Seydewitz** (Cimbal)	13 484	22,7	3061 s
83.	Lady Truscott	17 200	17,7	3044 m
84.	Richter's Nr. 38 v. 85	15 100	20,1	3035 m
85.	Dreadnought	19 600	15,4	3018 m
86.	Germania	14 800	20,3	3004 s
87.	††Fürst zur Lippe	14 500	20,7	3001 s
88.	Richter's Nr. 377 v. 84	16 900	17,5	2957 s
89.	Charles Downing	16 450	17,9	2944 f
90.	Professor Kühn	17 100	17,1	2924 m
91.	††Aspasia	16 700	17,5	2922 s
92.	Karl der Große	17 200	16,9	2907 s
93.	Viola	13 400	21,6	2894 s
94.	Phoebus	13 600	20,7	2875 s
95.	Frühe Rosen	17 000	16,9	2873 f
96.	**Cimbal's Massen**	15 050	19,0	2859 s
97.	Heinemann's Delicateß	16 150	17,7	2858 f
98.	**Hermann	14 500	19,7	2856 s
99.	†Fortuna	16 000	17,7	2832 s
100.	Richter's Nr. 166 v. 85	16 531	17,1	2827 m
101.	Lord Tennyson	17 042	16,4	2795 m
102.	Preciosa	15 400	17,9	2757 s
103.	Richter's Nr. 176 v. 83	14 800	18,6	2753 s
104.	Richter's Nr. 279 v. 84	14 789	18,4	2721 s
105.	Richter's Nr. 97 v. 85	11 700	22.7	2658 s
106.	Adonis	12 900	20,5	2644 s
107.	Richter's frühe Zwiebel	14 150	18,4	2604 f
108.	North Pole	14 450	17,9	2586 f
109.	Nudel	13 600	19,0	2584 s
110.	Richter's Nr. 95 v. 82	14 200	18,2	2584 s
111.	Richter's Nr. 378 v. 84	16 295	15,8	2575 s
112.	**Erste von Frömsdorf** (Cbl.)	14 600	17,5	2555 s
113.	Ninon	14 400	17,7	2549 m
114.	**Cimbal's neue Zwiebel**	13 100	19,2	2515 s
115.	Juli	17 200	14,4	2494 f
116.	Jung Baldur	11 900	20,9	2487 s
117.	Ovale frühblaue	13 250	18,4	2438 f
118.	Omega	12 600	19,2	2419 s
119.	Non plus ultra	14 900	16,2	2414 m
120.	Hillner's frühe	15 455	15,1	2334 f
121.	Fistulfold	14 080	16,4	2309 f
122.	Richter's Nr. 160 v. 85	15 616	14,7	2295 s
123.	Walhalla	12 800	17,9	2291 s
124.	**Präsident v. Junker** (Cimbal)	12 400	17,9	2220 s
125.	Richter's Nr. 300 v. 83	12 300	17,5	2152 m
126.	**Graf Pückler-Burghauß** (C.)	11 800	18,2	2148 s
127.	Hebe	10 400	19,4	2018 s
128.	Richter's Nr. 77 v. 85	11 000	18,2	2004 s
129.	Emperor Frederic	10 082	16,6	1674 m
130.	Alemannia	8 700	17,5	1522 s
131.	Cupido	2 000	13,9	278 m

In der vorstehenden Tabelle bedeuten die vor den Namen einiger Sorten stehenden Sterne, Kreuze und Kreise einen Hinweis auf die Stellung der bezeichneten Sorten hinsichtlich ihres Stärkeertrages in früheren Jahren, und zwar sind die mit * versehenen nach dem Durchschnitt der Jahre 1877 bis 1882, die mit ** hervorgehobenen 1883—1885, die mit † bezeichneten 1886 und 1887, die mit †† ausgezeichneten im Durchschnitt der Jahre 1888 und 1889 als die jeweilig vorzüglichsten Neuheiten erkannt worden. Die Kreise ⊙ kennzeichnen die 1890—1893 als hervorragend empfehlenswerth befundenen Sorten, von welchen auch für die nächste Zukunft gute Ergebnisse zu erwarten sind.

Der Aufsatz enthält noch eine Reihe von Tabellen, in denen die Sorten nach Stärke u. s. w. geordnet sind; wir können des mangelnden Raumes halber diese detaillirten Angaben nicht abdrucken und müssen unsere Lesern, die sich für Heine's Versuche interessiren, überlassen, sich von Paul Parey, Berlin, das 1894er Ergänzungsheft der **„Zeitschrift für Spiritus-Industrie“**, der wir vorstehende Angaben entnommen haben, kommen zu lassen.

Correspondenz des Bundes der Landwirthe.

Vortrag des Herrn Dr. Wollny über die Fabrikation der Margarine.

Wie bereits mitgetheilt worden, hat der Vorsteher der Untersuchungs-Anstalten zu Kiel und des milchwirthschaftlichen Vereins zu Berlin, Herr Dr. Wollny, in der Sitzung der wirthschaftlichen Vereinigung vom 13. April dieses Jahres einen Vortrag gehalten, namentlich zu dem Zweck, Aufklärung darüber zu schaffen, ob das Verbot des Zusatzes von Milch bei der Fabrikation der Margarine nicht gleichbedeutend sei mit einer schweren Schädigung der Margarine-Fabrikation und des ärmeren Theiles der Bevölkerung, indem letzterem dadurch die inzwischen vielen seiner Glieder unentbehrlich gewordene Margarine wesentlich verschlechtert werde. Namentlich von freisinniger Seite wird das Letztere immer besonders betont und den Agrariern vorgeworfen, daß sie dem armen Manne die Margarine verekeln wollten: da dürfte es nun doch von allgemeinem Interesse sein, die Aeußerungen eines völlig unparteiischen Sachverständigen hierüber kennen zu lernen, und veröffentlichen wir daher zu dem Zwecke nachstehend einen Auszug aus dem Vortrage des Herrn Dr. Wollny, der geeignet sein dürfte, die Angriffe der freisinnigen Presse auf die Abänderungs-Vorschläge des „Bundes der Landwirthe“ zum Gesetz vom 12. Juli 1887 vollständig zu widerlegen.

Herr Dr. Wollny führte aus, daß er die Margarine-Fabrikation in Holland aus eigener Erfahrung praktisch kennen gelernt und daß er sich in seiner Stellung als Vorsteher der Untersuchungs-Anstalten zu Berlin und Kiel ständig mit der Materie beschäftigt habe. Er glaube, daß jetzt wohl bedeutend schärfere Bestimmungen zu erreichen seien, als im Jahre 1887. Es habe damals noch sehr viel Unklarheit geherrscht, während es jetzt den Gegnern nicht mehr gelingen werde, wirklich berechtigte Einwände gegen die auf Verhinderung des Betruges gerichteten Abänderungs-Vorschläge vorzubringen. Er wolle auch gar keine agrarischen Interessen vertreten, vielmehr habe er lediglich das Interesse des Consumenten und des reellen Handels im Auge. Man müsse nun fragen, was ist der berechtigte Kern der Margarine-Fabrikation und was ist überflüssiges Beiwerk, das beseitigt werden muß? Der berechtigte Kern sei die Herstellung eines billigen Ersatzmittels für die den ärmeren Theilen der Bevölkerung meistens zu theuere Butter und eines billigen Streichfettes. Die Aufgabe der Margarine-Fabrikanten müsse daher sein, eine Veredelung des Rindtalges zu erzielen, in demselben das verdauliche Margarin von dem schwer verdaulichen Stearin zu trennen und das erstere durch Emulsion streichbar zu machen. Diese Emulsion geschehe jetzt mit Milch und werde behauptet, daß dadurch die Margarine den butterähnlichen Geschmack erhalte. Es sei das aber ein Irrthum, denn der spezifische Geschmack der Butter beruhe im Wesentlichen auf ihrer physikalischen Eigenschaft, eben der Emulsion, d. h. daß die Fettmasse in feinste Theile vertheilt mit einer wässerigen Flüssigkeit gemischt ist, so daß eine Trennung der einzelnen Bestandtheile des Fettes nicht möglich ist.

Es werde daher die Magarine den butterähnlichen Geschmack auch behalten, wenn man, wie es in Holland bereits ausgeführt worden sei, die Emulsion mit Wasser anstatt mit Milch ausführe. Eine Verwendung von Milch bei der Emulsion sei um so weniger gerechtfertigt, als bei der plötzlichen Abkühlung durch Eiswasser, welche die Margarine nach der Emulsion erfahre, um die Fettkörperchen zum Erstarren zu bringen, der größte Theil der Milch ausgeschieden werde, so daß schließlich die Margarine nur ½ bis 1 Procent Milchbestandtheile und etwa 1 bis 2 Procent Butterfett enthalte. Es sei thatsächlich mit Milch zubereitete Margarine von solcher mit Wasser gebutterter kaum zu unterscheiden, namentlich werde der Geschmack des Arbeiters, wenn er die Margarine auf Brot gestrichen genießt, beide Margarinen nicht von einander unterscheiden können. — Das Verbot der Bereitung der Margarine durch Zusatz von Milch sei daher, da es — wie ausgeführt — die Qualität der Margarine nicht beeinflusse, sehr wohl berechtigt, zumal es in anderer Hinsicht von wesentlicher Bedeutung sei.

Erstens ermögliche es dem Publikum eine leichtere Unterscheidung, ob es mit Margarine oder mit Naturbutter zu thun habe, indem im zerlassenen Zustande mit Wasser zubereitete Margarine keinen weißen Bodensatz zeigt, während mit Milch zubereitete, wie zerlassene Butter aussieht. — Zweitens werde durch das Verbot auch die Fabrikation der Margarinekäse, welche in noch stärkerem Maße als die einfache Margarine-Fabrikation das Publikum zu schädigen geeignet sei, unmöglich gemacht, und drittens werde das Publikum darüber aufgeklärt, daß es in der Margarine kein Molkerei-Product, nicht Kunstbutter erhält. Gerade diesen letzteren Anschein suche aber die Margarine-Fabrikation bisher nach Möglichkeit zu erwecken und aus der Verwendung dieses werthvollen Materials leite der Fabrikant die Berechtigung für den unverhältnißmäßig hohen Preis der Margarine ab.

Die Margarine-Fabrikanten sträubten sich daher, trotzdem sie sehr wohl wissen, daß sie des Milchzusatzes unbeschadet der Qualität des Productes entbehren könnten, auf das Heftigste gegen dieses Verbot, da sie durch den Zusatz der Milch in unauffälliger Weise ihre Reichthümer sammelten. — Denn wenn der Consument erst wisse, daß er nur Speisefett mit Wasserzusatz erhalte, so werde er sich sehr rasch ausrechnen, daß das Speisefett nicht mehr als 50 Pfg. koste und daß, — da das Wasser nichts koste — die Margarine auch nicht höher bezahlt werden dürfe. Der Consument werde daher auch vielfach bald die Ueberzeugung erlangen, daß er für seinen Hausgebrauch noch besser thue, sich die Rohmaterialien, also den Rindertalg selbst zu kaufen und sich dann auch selbst ein Speisefett herzustellen, zumal wenn er wisse, daß Rindertalg nur noch theilweise zur Herstellung der Margarine verwandt werde.

Der in Deutschland vorhandene Rindertalg reiche nicht aus, um auch nur den größeren Theil der thatsächlich fabricirten Margarine daraus herzustellen, es würden jetzt Hammeltalg und alle möglichen anderen Fette in ausgedehntem Maße dazu herangezogen; in sehr bedeutendem Maße werde namentlich amerikanisches Oleo-Margarin verwandt, wodurch auch der Einwand, daß der einheimischen Rindviehzucht aus der Margarine-Fabrikation ein großer Vortheil erwachse, hinfällig werde.

Das Verbot der Verwendung von Milch liege vor allem im Interesse des Consumenten; es frage sich sogar, ob dasselbe nicht eher eine Schädigung der Landwirthschaft sei, da bei einer vorausgesetzten Production von jährlich 10 Millionen Centner Margarine, nach dem bisherigen Verfahren etwa 100 Millionen Liter Milch alljährlich hierzu verbraucht würden. — Es sei jedoch wiederum zu bedenken, daß eine derartige Verwendung eines solchen großen Postens Milch, von dem der bei Weitem größte Theil nach der Emulsion ausgeschieden werde und unbenutzt als Abfallwasser aus den Fabriken laufe, eine volkswirthschaftlich höchst unrationelle Verwendung thierischer Nährstoffe darstelle. „Er resumire sich daher dahin, daß, da der Milchzusatz die Margarine nur vertheuere, dieser unbedingt auszuschließen sei und die Margarine-Fabrikation auf ihr eigenstes Gebiet der Veredelung und der Streichbarmachung des Talges zurückgeführt werden müsse.“

Zum Schluß wolle er noch auf das in die Abänderungs-Vorschläge gleichfalls aufgenommene Verbot des Färbens der Margarine kurz eingehen. Es sei dies bei der damaligen Berathung des jetzigen Gesetzes eben so wenig wie das noch weiter gehende Gebot des Färbens in einer bestimmten Farbe durchzusetzen gewesen. Er habe stets auf dem Standpunkte des Nichtfärbens gestanden und sei es ihm eine große Genugthuung gewesen, daß damals der Generalfeldmarschall Graf Moltke ihm persönlich erklärt habe, daß er seinen Vorschlag des Nichtfärbens für einen sehr praktischen halte. — Er stehe auch heute noch auf diesem Standpunkte, wenn er ihm auch nicht mehr so große Bedeutung beimesse, da die Margarine-Fabrikanten durch die Benutzung hochgelber Oele und durch besondere Vorsicht bei der Auswahl des Rohmaterials verschiedene Nüancen herstellen könnten, die wohl eine Unterscheidung der Margarine durch die Farbe von Grasbutter, aber nicht von Winterbutter ermöglichen würden.

Correspondenzen.

W. **Aus dem Kreise Schlettstadt** (Elsaß), 20. April. [**Landwirthschaftlicher Bericht.**] Nachdem bis zum 13. April bei gleichzeitigem Mangel an Winterfeuchtigkeit vier volle Wochen lang trockene Polarwinde geherrscht hatten, trat endlich am gedachten Tage, eingeleitet durch Gewitter im Süden und Norden, ein Witterungsumschlag ein, der uns seither fast täglich sanften Regen brachte. Derselbe hat die Hoffnungen auf Wiesenheu, die auf nicht wässerbaren Flächen sehr tief gesunken waren — denn am Ende der Trockenheit sahen sie nicht grüner aus, als am 1. März — wieder auf's Neue belebt, und ebenso hat auch das Wachsthum der Winter- und Sommersaaten, wie der Kleefelder einen sehr förderlichen Anstoß erhalten, so daß man das Ende der Futternoth heranrücken sieht. Am weitesten sind indessen in der Entwickelung vorgerückt die Obstbäume und Reben. Dieselbe schritt nämlich bei den hohen Nachmittagstemperaturen, welche bei mir das Thermometer mehrere Male auf 20° R. und höher steigen machten, mächtig vorwärts, ohne sich um die niedrigen Nacht- und Morgentemperaturen mit Reif und gefrorenem Boden zu kümmern. Pünktlich mit dem 1. April trat die Kirschen- und Pflaumenblüthe, am 4. sah ich blühende Birnen und Zwetschen, am 9. Aepfel und heute ist die Steinobst- und Birnenblüthe in der Hauptsache vorüber. Da auch späte Aepfelsorten jetzt die Blüthen entfalten, so wird für den Mai, den gefeierten Blüthenmonat, wenig mehr übrig bleiben. Der Blüthenreichthum ist enorm, wie gewöhnlich nach trockenen Jahren, der Fruchtansatz bei Stein- und früherem Kernobst gesichert, es bleibt nur noch der Wunsch, von Spätfrösten verschont zu bleiben. Trotz der schlimmen Erfahrungen des letzten Jahres und der noch fortwirkenden Futterklemme hört man daher auch dieses Jahr wieder das ganz nervös machende: „Jetzt no kein Reise (Regen), sonst verfriert wieder d' Sach'“, und ich fühlte mich öfters genöthigt, zu fragen, ob denn in der That das Futterwachsthum Nichts und (bei der überwiegenden Cultur des Steinobstes) der Schnaps Alles sei? Die Reben sind für die Jahreszeit ebenfalls gefährlich weit vorgerückt; selbst im freien, ebenen Felde, also nicht etwa am sonnigen, windstillen Hange, präsentiren sich die Rebstöcke in grünem Gewande. Die jungen, wasserreichen Schößlinge sind aber bekanntlich sehr empfindlich und die Hoffnung ist ziemlich gering, daß sie nicht von einem Reif in der Frühlingsnacht zu Todte getroffen werden. Die Wintersaaten, Weizen und Roggen, sind ganz ungewöhnlich „complet“ aus dem Winter hervorgegangen. Auf den sog. Lichtschienen (flachgründigen Strichen) ist der Weizen zwar gelb geworden und wird es bleiben, trotz des jetzigen Regenfalles; im Großen und Ganzen steht er aber ungewöhnlich gut, zum Theil fußhoch auf günstigem Boden bei zeitiger Saat. Man weiß freilich nicht, ob man sich darüber freuen darf. Seit aus „autoritativem Munde“ gesagt worden ist: es sei in Wahrheit der deutsche Getreidebauer, der den auswärtigen Weizenproducenten die scharfe Concurrenz bereite, ist es zweifelhaft, ob es noch erlaubt ist im Deutschen Reiche, sich an guten Ernteaussichten, bezw. -Hoffnungen zu stärken. Ebenso ist es zweifelhaft, ob es noch angängig ist, die Herzen der fremden Weizenbauer durch Veröffentlichung günstiger Saatenstandsberichte zu betrüben. Der meist zu Futterzwecken und zu Folge der Futternoth wieder ziemlich allgemein angebaute Roggen hat sich auf gutem Boden recht hübsch gemacht. Er treibt jetzt die Aehren empor, ist aber in Folge eines gründlichen „Heuschreckens“ theilweise schon vor mehr als 8 Tagen in Angriff genommen worden. Die Sommersaat begann theilweise schon im Januar, ihr Ende wird etwa mit dem Frühlingsanfang zusammenfallen. Man sieht schon recht entwickelte Gerstensaaten, es ist aber zu befürchten, daß der vielfach übermäßige Pflanzenstand in nur zu zahlreichen Fällen auf die Anwesenheit von Flughafer zurückzuführen ist. Derselbe ist eine wahre Landplage geworden. Offenbar ist das frühzeitige Ausbringen der Sommersaat durch unsere Bauern daran schuld. Luzerne und Esparsette stehen gut und versprechen einen frühzeitigen reichlichen Schnitt. Der Rothklee aber wurde durch die Dürre des letzten Sommers zu sehr geschädigt und steht dünn. Eine Wolke am ländlichen Horizonte bilden nicht etwa die erwarteten Maikäferschwärme, sondern deren Larven, die Engerlinge, welche ganz massenhaft beim tieferen Pflügen zum Vorschein kommen und wieder gräuliche Verwüstungen an den Saaten in Aussicht stellen. Ich lasse sie hinter dem Pfluge todtschlagen. Die Viehpreise sind in Folge der ungeheueren Viehverminderung in Folge der Futternoth in 1893 und trotz deren Fortdauer sehr bedeutend in die Höhe gegangen, namentlich für mageres Einstellvieh. Mastvieh wurde von württembergischen Metzgern, wie ich las, auch in Schlesien geholt, wo vermuthlich die Sprachverwandtschaft die Geschäfte auf dem Lande erleichtert gegenüber dem näher gelegenen plattdeutschen Sprachgebiet. Das Auslegen der Kartoffeln, welche sich in den Mieten sehr gut gehalten haben, ist seit einiger Zeit schon beendet.

Achte Wander-Ausstellung der D. L.-G. zu Berlin.

Ueberraschend zahlreich und vollständig wird auf der kommenden großen Ausstellung im Treptower Park bei Berlin die deutsche Viehzucht vertreten sein. Es sind im Ganzen 1203 Rinder angemeldet, fast genau ebenso viel, als im vergangenen Jahre auf der Ausstellung zu München, wo der blühenden Viehzucht Bayerns entsprechend die bis jetzt größte Beschickung dieser Abtheilung stattfand. Erfreulich und interessant ist namentlich, daß die Betheiligung aus fast allen Theilen Deutschlands eine in hohem Grade repräsentative sein wird, wenn auch naturgemäß die Niederungsschläge Norddeutschlands in überwiegender Mehrheit auftreten. Hannover mit 191 Thieren steht an der Spitze der Liste, hierauf folgen Brandenburg und Pommern mit je 123, Schleswig-Holstein mit 114 Thieren, Oldenburg mit 81, Prov. Sachsen mit 61 ꝛc. Aus dem Süden kommt Bayern mit 88, Baden mit 67, Elsaß-Lothringen mit 24 Rindern. Was die Vertretung der verschiedenen Racen betrifft, deren drei Hauptabtheilungen: Höhenschläge, Niederungsschläge und Shorthorns auf der diesjährigen Ausstellung in 16 verschiedenen Racengruppen eingetheilt sind, so überwiegen unter den 817 Thieren der Niederungsschläge die Holländer, Ostfriesen und Jeverländer mit 504 Stück alle anderen Gruppen. 296 Thiere gehören zu den Gebirgsschlägen, unter denen das bunte Fleckvieh (Simmenthaler) mit 220 Stück am zahlreichsten vertreten ist. An Geldpreisen sind für die Rinderausstellung 28 125 Mk. ausgesetzt.

Fragen und Antworten.

(Weitere Anfragen und Antworten von allgemeinem Interesse sind aus dem Leserkreise stets erwünscht Die Einsendungen von Anfragen, deren Abdruck ohne Namensnennung und unentgeltlich erfolgt, müssen von der Erklärung begleitet sein, daß der Fragesteller Abonnent des „Landwirth“ ist. Anonyme Einsendungen finden keine Berücksichtigung.)

Fragen.

60. **Einfluß gefälschter Düngemittel auf Gerste.** Im vorigen Jahre kaufte ich von einer Firma Chili und ließ, da sich das Gerücht verbreitete, es werde dort gemischt, den Rest untersuchen. Der Verdacht war gerechtfertigt und ist Untersuchung wegen Betrug im Gange. Es stellte sich heraus, daß in dem Chili Chlornatrium und Chlorkalium 15,30, Magnesiumsulphat 10,42, salpetersaures Natron 62,62 und 10,33 Stickstoff enthalten war. Diesen Chili hatte ich nun zu Rüben gegeben. Die nun darauf folgende Gerste ist geradezu dort, wo Rüben waren, an den Anwenden und auf ein paar Morgen oberhalb der Rüben waren Kartoffeln ohne Chili, über und über gelb und dürftiger. Könnten die nicht im Chili sein sollenden Bestandtheile daran schuld sein?

Antworten.

61. **Milchreiche Kühe** (in Nr. 26). Wenn man einen guten Absatz, namentlich auch den Sommer hindurch, für Milch hat, auf deren Fettgehalt es nicht gerade ankommt, so thut man gut, seinen Kuhbestand aus folgenden drei Niederungsracen zu refrutiren: 1. Holländer (Westfriesen), 2. Ostfriesen, 3. Angler. — Die Holländer sind groß, mästen sich leicht und sind die hervorragendsten Milchgeber, die es auf der Welt giebt. Ich kaufte vor einigen Jahren 10 Holländer, sogen. große Amsterdamer, von Gebr. Boekhoff in Bunde bei Leer in Friesland. Diese Kühe gaben im Durchschnitt nahe an 4000 l pro Jahr. Nr. 5 gab in dem einen Jahr 5473 l, Nr. 6 5000, Nr. 8 5379, Nr. 10 5402 l. Auch die kleineren, leichteren Ostfriesen geben sehr hohe Milcherträge: Nr. 21 gab mehrere Jahre hintereinander über 4000 l. Die unansehnlichen kleinen Angler sind als Milchkühe ebenfalls gar nicht zu verachten. Von 20 Angler Kühen, die ich direct aus Angeln bezog, gaben 7 weit über 3000 l, eine verstieg sich sogar Jahre lang über 4000 l. — Jedenfalls ist es leicht, wenn keine Verkalbungen u. dergl. vorkommen, bei einer größeren Herde dieser Niederungsracen einen Durchschnitt von 3000—3200 l pro Jahr oder 8—9 l pro Kopf zu melken. Daß eine Kuh, die 60—70 Ctr. Milch producirt, auch viel fressen will, ist natürlich. — Als gute, reelle Quellen für Ost- und Westfriesen sind zu nennen: Boekhoff-Loga bei Leer; Groeneveld-Bunde bei Leer; Hugo Lehnert-Miersdorf bei Hankelsablage (Mark). Legen Sie jedoch Werth auf sehr gutes Zuchtvieh, Herdbuchthiere, so giebt der Director des Herdbuches für ostpreußische Holländer, Herr Oekonomierath Kreiß (Generalsecretär des Centralvereins) in Königsberg i. Pr., die beste Auskunft; ferner ist der Verein ostfriesischer Stammviehzüchter in Norden (Ostfriesland), der auch rothe Thiere züchtet, hier hervorzuheben. Die Preise wechseln von 400—600 Mk. bei Bezug von einer Bahnladung, man zahlt bei den Händlern meist die Hälfte bei Empfang, den Rest nach 3—6 Monaten. Es empfiehlt sich, niedertragende Kühe zu kaufen, denn da ist die Auswahl größer. Im vorliegenden Fall werden aber wohl hochtragende erwünschter sein; jedenfalls ist dann der Transport gefährlicher und man muß sich Gesundheit garan-

tiren lassen, ebenso wie ein Mindestmaß von 15—20 l von der frischmilchenden Kuh. — Angler, roth, Gewicht der Kühe 7—8 Ctr., kosten etwa 240 bis 300 Mk. Am besten kauft man durch den Oekonomierath P. J. Petersen in Twedt-Trögelsby bei Flensburg. Petersen stellt alle Jahre bei Gelegenheit der D. L.-G.-Ausstellung eine Sammlung sehr vortrefflicher Milchkühe aus, die er regelmäßig verkauft. Am 6. Juni wird in Berlin die Ausstellung sein, vielleicht können Sie da ein Geschäft mit ihm machen. B.-B.

68. **Molkereischule** (in Nr. 32). Der Rendsburger Balance-Separator ist auf fast allen Molkereischulen, wie: Proskau, Güstrow, Kiel, Nortrup (Prov. Hannover), aufgestellt. Letztere Anstalt befaßt sich auch mit der Fabrikation von Roquefortkäse und würden Sie dort am besten Ihren Zweck erreichen. E.

Nr. 67. **Wiesenbau** (in Nr. 32). 1. Empfiehlt es sich, einfache Berieselungsanlagen auf trockenen Wiesen, Boden mehr oder weniger humoser Lehm, anzulegen, wenn zum Rieseln nur ziemlich eisenschüssiges, kaltes Quell- und Drainagewasser zur Verfügung steht? 2) Empfiehlt es sich, kürzlich angelegte trockene Wiesen, deren Grasbestand sich noch nicht geschlossen hat, in einem Jahre erst nach der Samenreife mähen zu lassen, um Selbstbesamung einzuleiten?

Antw. Wasser mit Eigenschaften wie die in der Frage angegebenen verspricht für die Berieselung wenig Nutzen. Es würde vor Allem nur die befeuchtende Kraft in Betracht zu ziehen, irgend welche düngende Wirkung aber ausgeschlossen sein. Für kalten Thon- und Torfboden ist kaltes Quellwasser schädlich, während es für Sand-, Kalk- und leichten Lehmboden in trockenen dürren Lagen schon durch Anfeuchtung Dienste leisten kann. Es ist dann aber nöthig, daß das Wasser Gelegenheit findet, mit der Luft in Berührung zu kommen, ehe es zur Berieselung verwendet wird. Es müßte also beispielsweise weitere Strecken im Zuleitungsgraben in möglichst dünnen Schichten geführt werden, bevor es sich über die Wiesen ergießt. Im Falle des Herrn Fragestellers würde auch die angebliche „Eisenschüssigkeit" des Wassers die Verwendung zum Rieseln nur rathsam erscheinen lassen, wenn es vor dieser Verwendung gehörig „gelüftet werden kann." Der Herr Fragesteller sollte aber das Wasser wissenschaftlich untersuchen lassen, ehe er einen bestimmten Entschluß faßt. Vielleicht weist die chemische Analyse nach, daß das Wasser doch Pflanzennährstoffe enthält, die seine Verwendung zur Rieselung empfehlenswerther erscheinen lassen, als nach den Angaben des Herrn Fragestellers anzunehmen ist. Die agriculturchemische Versuchsstation des landw. Centralvereins für Schlesien (Breslau, Matthiasplatz 6), Director Dr. B. Schulze, bietet zu solchen Untersuchungen die zuverlässigste und billigste Gelegenheit. Ob die Kosten einer Berieselungsanlage im Verhältniß zu dem zu erwartenden Nutzen stehen würden, läßt sich nur an Ort und Stelle und an der Hand von Unterlagen feststellen, die nur durch genaueste Kenntniß oder Untersuchung der einschlägigen Verhältnisse gewonnen werden können. Der Herr Fragesteller wird also hierzu einen Wiesenbaumeister zuziehen müssen, wenn er nicht etwa selbst das Fach gründlich versteht. Die Gräser samenreif werden zu lassen, um auf diesem Wege die Lücken im Bestande natürlich auszufüllen, kann nur unter ganz besonderen Ausnahms-Umständen empfehlenswerth sein, deren Tragweite wieder aus der Ferne nicht beurtheilt werden kann. In der Regel wird es zweckmäßiger sein, die Gräser in der Blüthe zu mähen und die lückenhafte Grasnarbe durch künstliche Ansaat zu ergänzen. h.

Kleine Mittheilungen.

Rapskäfer.

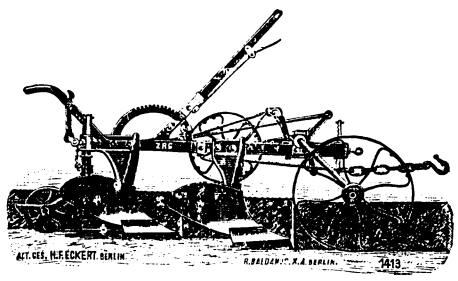
Auf meinem in der Flur Eckendorf — dicht bei Sagan — gelegenen Feldern arbeiten täglich 2 Stück Rapskäfersammler, welche ich von Herrn Sommer in Langenbielau erkaufte. Ich mache die sich dafür interessirenden Herren aufmerksam und gestatte sehr gern die Besichtigung. Mit den Leistungen dieser kleinen Sammelkarre bin ich vollständig zufrieden.

Annenhof, Kr. Sagan. Otto Weber.

Verbreitung von Thierseuchen im Deutschen Reiche im März 1894.
(Im kaiserlichen Gesundheitsamte nach amtlichen Mittheilungen zusammengestellt; für Preußen und Braunschweig liegen Nachweisungen nur über Maul- und Klauenseuche vor.)

Der Rotz (Wurm) wurde festgestellt in je 1 Gehöfte des Oberamtsbezirks Waldsee (Donaukreis) und des Kreises Saargemund (Lothringen). Die Maul- und Klauenseuche hat gegen den Vormonat abermals räumlich abgenommen. Sie herrschte am Schlusse des Berichtsmonats in den preußischen Regierungsbezirken Königsberg, **Gumbinnen**, Danzig, Marienwerder, **Berlin**, Potsdam, Frankfurt, Köslin, **Bromberg**, Breslau, Oppeln, Magdeburg, Merseburg, **Erfurt**, Lüneburg, **Minden, Arnsberg** und **Kassel**, ferner in den bayerischen Regierungsbezirken Oberbayern, **Pfalz**, Mittel- und Unterfranken, in den sächsischen Kreishauptmannschaften **Bautzen**, Dresden, Leipzig und Zwickau, dem württembergischen Neckar-, **Schwarzwald-** und Donaukreise, den badischen Landescommissariatsbezirken Freiburg, **Karlsruhe** und Mannheim, in Mecklenburg-Schwerin, im Fürstenthum Birkenfeld, in **Braunschweig**, Sachsen-Altenburg, im **Herzogthum Gotha**, in Anhalt und im Unter-Elsaß. Die meisten Gemeinden blieben verseucht im Landescommissariatsbezirk Freiburg (10). In den durch fetten Druck hervorgehobenen Verwaltungsgebieten war am Monatsschlusse nachweislich nur je 1 Gemeinde betroffen. Die Lungenseuche wurde festgestellt in 1 Gehöft des Bezirks Wolfstein (Niederbayern) und in 2 Gehöften des Kreises Köthen (Anhalt). Ausbrüche der Schafräude sind ermittelt in 2 Gemeinden von Oberfranken, je 1 von Mittelfranken (Viehhof Nürnberg) und des Neckarkreises, 2 des Schwarzwaldkreises, je 1 des Landescommissariatsbezirkes Freiburg und in Waldeck.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken in Breslau.
Verantwortliche gemäß § 7 des Preßgesetzes Heinrich Baum in Breslau.



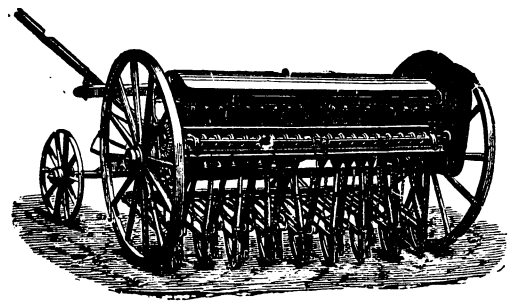
Ein- u. Mehrschar-Stahlpflüge
„Genial" und „Diktator"
Neue Patent-Stahlpflüge
mit Tiefgang-Fixirung
unübertroffen
in Leistung.

Act.-Ges. H. F. ECKERT, FILIALE BRESLAU.

Klee- und Getreide-Säemaschinen.
Acker- und Wiesen-Eggen.
Ringel- und Cambridge-Walzen.
Glatte Walzen
für Rübenland
beliebig durch Wasserfüllung
zu belasten.
Grubber
etc.

Schlör's
Düngerstreuer.
Düngermühlen,
„Pat. Vonhof."
Quetschmühlen. Albion-Schrotmühlen.
„Preciosa" Hackmaschine entspricht den höchsten Anforderungen.
„Berolina", Rutenwalzen-Drillmaschine
anerkannt beste und einfachste Maschine der Neuzeit.

Permanentes
Lager von
Locomobilen,
Dampf-
Dreschmaschinen,
Stroh-Elevatoren
eigenen Fabrikats und von
William Foster & Co., Lincoln.



Pat. Siedersleben'sche Drillmaschinen „Saxonia".
Düngerstreuer „Pat. Schlör". Düngermühlen „Pat. Weber".
Pat. Siedersleben'sche Hackmaschinen
„Germania" und „Ascania nova".
Verbesserte Kartoffel-Pflanzloch-Maschinen
mit unabhängigen Grabespaten. Einzige Maschine, welche große, lockere Pflanzlöcher herstellt. (Ueber 2000 im Betriebe.)
Kartoffelsortirer mit Pendelsiebbewegung.
Beschädigung der Kartoffeln ausgeschlossen.
Pat. fahrbare Hand-Hederichjäter.
Pat. Rapskäfer-Fangapparate.
Mc. Cormick's weltberühmte, stählerne
Gras- und Getreide-Mähmaschinen.
(Auf der Chicago'er Welt-Ausstellung 1893 mit den höchsten Preisen prämiirt.)
Orig. amerikanische Heuwender, Heulader u. Pferderechen.
Schleifapparate mit Schmirgelscheiben für Mähmaschinen-Messer
offerirt (519-21
D. Wachtel, Breslau.
Comptoir u. Ausstellungshalle: Schweidnitzerstr. 27, gegenüber dem Stadttheater.

Zur Düngung
aller Saaten, der Wiesen und Weiden, wie aller Futterfelder,
empfehlen wir
Thomasschlackenmehl
aus rheinisch-westfälischen Productionsstätten
garantirt rein, ohne jede fremde Beimischung
als wirksamstes und billigstes Phosphorsäure-Düngemittel.
Mit Offerten zur Lieferung ab Werk und ab unsern Lägern in Stettin, Neufahrwasser und Königsberg i. Pr. stehen wir gern zu Diensten.
Rheinisch-Westfälische Thomasphosphat-Fabriken, Act.-Ges.
Berlin W., Leipziger-Strasse 137. (133-4

Dampfcultur.
Unsere überall bewährten **Fowler's Original Compound Dampfpflug-Locomotiven und Dampfpflug-Ackergeräthe** werden jetzt in verschiedenen Grössen von uns gebaut, so dass Wirthschaften jeder Grösse mit den vollkommensten Dampfpflug-Apparaten bedient werden können. **Eincylindrige Pfluglocomotiven** werden wie bisher auf Wunsch ebenfalls von uns gebaut.
Gebrauchte, aber gut in Stand gesetzte Dampfpflug-Apparate aus unserer eigenen Fabrik haben wie gelegentlich sehr billig abzugeben. — Wir übernehmen auch die correcte Ausführung der Reparaturen und prompte Lieferung von Original-Ersatztheilen für die bei uns gekauften Dampfpflug-Apparate.
Referenzen über **Hunderte** von unseren Dampfpflügen stehen zur Verfügung.
Kataloge und **Brochüren** über Dampfcultur werden auf Wunsch übersandt. (429-x
John Fowler & Co.
in Magdeburg.

Chile-Salpeter
hat noch billig abzugeben [244]
Albert Ogrowsky,
Comptoir: Gartenstraße 23a.

Neu-Einrichtungen für Brennereien.
Ferner Dampfmaschinen, Transmissionen, Pumpen, Hähne, Ventile, Manometer 2c.
sowie sämmtliche Reparaturen liefert billigst und in kürzester Zeit.
Amand Kliegel, Breslau, Berlinerstr. 22 a.
Maschinen- und Armaturen-Fabrik und Gießerei. [262x]

Reparaturen
an Dreschmaschinen, Locomobilen und anderen Maschinen sachgemäß und preiswerth. Tüchtige Monteure für auswärtige Reparaturen, auch Brennereien. (431—x
Robey & Comp., Breslau,
Maschinenfabrik und Kesselschmiede.

D. Wachtel, Breslau,
Maschinenfabrik.
Abtheilung für Elektrotechnik.
Beleuchtung und Kraftübertragung.
Telegraphen-, Telephon- und Blitzableiter-Anlagen.
Specialität: (523—6
Sondermaschinen mit elektrischem Antriebe
für alle Zwecke der Landwirthschaft.

Lohn-Dampfpflügen.
Ich übernehme mit **Fowler'schen Dampfpflügen** des Zweimaschinensystems die Bodenbearbeitung jeder Art.
D. Wachtel, Breslau.
461—63) Comptoir: Schweidnitzerstraße 27.

Mildes angenehmes Rauchen
gewähren meine „Bonito", „Embarco", „Ventura", „Concordia" und „Pisania" aus garantirt nur überseeischen, reifen Tabaken fabricirt. Je ein Kistchen — zusammen 500 Stück — dieser beliebten, mittelgroßen Cigarren versende ich portofrei für 20 Mark direct an Consumenten. (60-x
A. Schroeter, Hanau. (Errichtet 1859.)
Viele geehrte Herren Landwirthe beziehen schon seit langen Jahren ihren Bedarf an Cigarren und Rauchtabaken von obigem Hause, was durch zahlreiche der Expedition des „Landwirth" vorgelegte Anerkennungsschreiben auch bestätigt wird.

Osborne's stählerne
Gras- und Getreide-Mähmaschinen,
unübertroffen in Gangart und Construction, bei allen Concurrenzen mit höchsten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt zu billigen Preisen (555-x
August Dauber, Maschinenfabrik, Breslau.

Der Schlesische Verein zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten zu Breslau, Tauentzienstraße 56 b weiset den Herrschaften ledige und verheirathete Landwirthschafts-Beamte durchaus zuverlässig und von den Kreis-Vereinen bestens empfohlen, unentgeltlich nach. (10-x) Die Direction.

Hierzu ein zweiter Bogen und Nr. 17 der „Hausfr.-Ztg."

Erscheint
wöchentlich zweimal.

Der Landwirth.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung".

Insertionsgebühr
für die fünfspaltige Zeile in kleiner Schrift
20 Pfg.

Breslau. Freitag, 27. April 1894. Zweiter Bogen. Dreißigster Jahrgang. — № 34.

Aus Schlesien.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Zusammengestellt auf Grund von **Privatberichten** aus dem Kreise der Viehzüchter und Mäster. Weitere Mittheilungen sind dauernd erwünscht.

Rindvieh.

Kreis Nimptsch, 24. April. Verk. in voriger Woche eine 4jähr. Kuh, mäßig fett, 13 Ctr., eine 3jähr. Färse, gut fett, 12 Ctr., von der Krippe gewogen, pro Stück 2 Mk. Stallgeld, pro Ctr. erste 27 Mk. bei 50 Pfd. Gutg., letztere pro Ctr. 30 Mk. bei 30 Pfd Gutg., trage halbe Versich. mit 3 Mk.

Schweine:

Kreis Nimptsch, 24. April. Verk. 2 alte fette Säue, zus. 9,20 Ctr. schwer, von der Krippe weg nicht nüchtern gewogen bei je 10 Pfd. Gutg., pro Ctr. 36 Mk. und pro Stück 75 Pf. Stallgeld. Ferner 5 Läufer, fett, ca. 6 Mon. durchschn. je 2,30 Ctr. von der Krippe weg ohne Gutg., pro Ctr. 39 Mk. und pro Stück 50 Pf. Stallgeld.

Saatenstands- und Wirthschaftsberichte.

48. **Kreis Goldberg-Haynau,** 22. April S.W. Raps, Weizen und Roggen haben durchweg den Winter gut überstanden, auch vom Klee ist wohl kein Stock verloren gegangen, auf den trockenen Flächen war bei der vorjährigen Dürre überhaupt keiner aufgegangen, es müssen sehr viel Kleebrachen ganz oder theilweise umgepflügt werden. Der große Schneefall im Monat März hat den Saaten nicht geschadet, sondern die noch fehlende Winterfeuchtigkeit dem Boden gebracht. Die Ackerbestellung, welche Mitte März begann, ging bei außerordentlich günstiger Witterung so gut von statten, daß die Einsaat längst beendet ist und man sich schon seit mehreren Tagen mit dem Kartoffellegen beschäftigt. Der ersehnte Regen ist nach einigen sehr warmen Tagen reichlich gefallen. Die Vegetation ist gegenüber den meisten anderen Jahrgängen um 14 Tage voraus. Wenn die Witterung so Bestand hält, auch Frostschäden ausbleiben, steht ein reiches Erntejahr in Aussicht.

Die ersten Roggenähren.

Bereits am 26. April zeigte in der Umgegend von Breslau der Roggen an einzelnen Pflanzen Aehren.

Saatenstand in Preußen um die Mitte des Monats April 1894.

Erster amtlicher Bericht.

Zusammengestellt im kais. statistischen Bureau.

Um die Mitte des Monats April berechtigte der Stand der Saaten zu der Erwartung einer Nr. 1 sehr guten, Nr. 2 guten, Nr. 3 mittleren (durchschnittlichen), Nr. 4 geringen, Nr. 5 sehr geringen Ernte an:

	Weizen Winter	Weizen Sommer	Winterspelz	Roggen Winter	Roggen Sommer	Somm.-Gerst.	Hafer	Erbsen	Klee (auch Luz.)	Wiesen	W. Auswint. umgepfl. Fl. in 100 Th. Anbaufl. d. bet. Fr. Wint.-Weiz	Klee a. Luz.
Rgb Königsberg	2,2	—	—	2,0	2,3	2,0	2,0	2,0	3,0	2,5	—	1,6
„ Gumbinnen	2,3	3,0	—	2,1	2,0	—	—	—	3,0	2,7	—	0,7
„ Danzig	2,0	—	—	2,2	2,5	—	—	—	2,9	2,7	—	1,2
„ Marienwerder	2,3	2,0	—	2,3	2,0	2,0	2,0	2,0	3,5	2,9	—	0,5
„ Potsdam	2,3	3,0	—	2,6	2,9	2,5	3,0	2,5	3,9	3,2	—	6,7
„ Frankfurt a. O.	2,5	3,0	—	2,6	2,4	2,3	2,2	2,4	3,7	2,6	1,8	0,7
„ Stettin	2,4	—	—	2,6	2,7	—	—	3,0	3,6	3,0	6,6	4,0
„ Köslin	2,4	3,0	—	2,4	2,8	—	—	2,0	3,1	3,4	—	0.4
„ Stralsund	2,3	—	—	2,8	2,5	—	—	—	4,4	3,3	0,4	8,2
„ **Posen**	2,7	2,7	—	2,5	2,6	2,7	2,9	2,9	3,0	3,1	0,4	0,7
„ **Bromberg**	2,8	3,0	—	2,6	—	3,0	3,0	3,0	3,8	3,3	1,8	3,0
„ **Breslau**	2,0	2,2	—	2,1	2,2	2,2	2,2	2,0	2,7	2,8	—	2,6
„ **Liegnitz**	2,2	2,0	—	2,2	2,5	2,3	2,3	2,1	3,0	2,9	—	4,0
„ **Oppeln**	2,0	2,5	—	2,0	2,3	2,4	2,5	2,3	2,5	2,7	—	1,0
„ Magdeburg	2,2	2,2	—	2,3	2,5	2,1	2,2	2,2	3,2	3,3	1,6	7,5
„ Merseburg	2,2	2,2	—	2,1	2,4	2,1	2,3	2,0	3,3	3,4	0,7	6,5
„ Erfurt	2,2	2,3	—	2,1	2,5	2,5	2,6	2,4	3,0	3,1	0,9	0,3
„ Schleswig	3,0	2,0	—	2,3	2,7	3,0	3,0	3,0	3,8	2,5	14,3	3,1
„ Hannover	2,5	2,1	—	2,4	2,0	2,2	2,1	2,2	3,9	3,5	3,1	7,5
„ Hildesheim	2,6	2,1	—	2,1	2,0	2,2	2,3	2,6	3,9	3,4	2,4	1,0
„ Lüneburg	2,5	2,5	—	2,4	2,6	3,5	2,8	2,6	3,8	2,9	—	5,3
„ Stade	2,8	—	—	2,5	2,8	—	3,2	2,0	3,9	2,6	13,2	6,6
„ Osnabrück	2,5	2,8	—	2,5	2,4	2,5	2,4	2,5	3,1	2,8	—	6,9
„ Aurich	2,9	—	—	2,3	2,7	2,7	2,5	3,0	3,2	2,0	24,0	8,7
„ Münster	2,5	3,0	—	2,8	2,7	2,8	2,8	2,6	3,7	2,7	1,2	11,6
„ Minden	2,4	2,7	—	2,3	3,2	2,4	2,3	2,3	3,5	3,0	—	6,8
„ Arnsberg	2,3	2,3	—	2,2	2,7	2,0	2,4	2,5	3,6	2,9	—	5,1
„ Cassel	2,2	2,6	1,0	2,0	2,3	2,4	2,4	2,4	3,7	2,8	0,3	6,9
„ Wiesbaden	2,5	1,3	—	2,2	2,0	2,1	2,4	1,7	3,8	2,5	0,1	8,2
„ Koblenz	2,3	2,6	2,2	1,9	2,8	2,3	2,5	2,4	3,3	2,6	—	1,0
„ Düsseldorf	2,0	1,9	—	2,2	3,0	2,2	2,2	2,0	3,0	2,6	0,4	3,4
„ Köln	2,1	2,3	—	2,0	—	2,3	2,5	3,0	3,4	2,6	0,4	6,9
„ Trier	2,3	2,7	2,3	2,1	2,3	2,3	2,5	2,4	3,5	2,7	0,1	5,0
„ Aachen	2,1	2,7	2,5	2,3	1,3	2,5	2,5	—	3,5	2,7	0,5	8,2
„ Sigmaringen	1,8	2,0	1,7	1,7	3,0	2,0	2,0	3,0	2,2	3,2	—	2,2
Staat	2,3	2,3	1,8	2,3	2,5	2,2	2,4	2,3	3,4	2,8	1,6	3,3
April 1893	2,3	2,2	—	2,6	2,7	2,3	2,6	—	3,1	3,0	—	—
Novbr. 1893	2,1	—	1,8	2,1	—	—	—	—	3,6	—	—	—

Trotz des schneelosen Winters sind die **Weizen-** und **Roggensaaten** im Allgemeinen gut durch den Winter gekommen, und zwar läßt sich das in höherem Maße von Roggen als von Weizen sagen. Von letzterem haben mehrfach fremde, noch nicht acclimatisirte Sorten, insonderheit englische, durch den offenen Frost stark gelitten, sodaß in fast allen Provinzen der Monarchie größere oder kleinere mit fremden Sorten angebaute Flächen haben umgeackert werden müssen. Am meisten ist dies in den Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover und im Regbez. Stettin der Fall gewesen; einzelne Stellen mußten zu 60 bis 90 Hundertth. umgepflügt werden. Koschmin (Nr. 5) berichtet, daß Weizen stark vom Rost befallen ist. Ungleich günstiger ist die Roggensaat durch den Winter gekommen, Klagen kommen nur vereinzelt vor; beispielsweise wird aus dem Regbez. Gumbinnen berichtet, daß höher gelegene Stellen ausgewintert sind. Aus den Regbez. Danzig, Marienwerder, Potsdam, Köslin, Stettin, Stralsund, Magdeburg, Merseburg, Schleswig, Hildesheim, Osnabrück, Münster und Minden werden Klagen über Mäusefraß laut; drei Berichte, je einer aus den Regbez. Gumbinnen, Liegnitz und Oppeln, klagen über Schäden, welche durch die Fritfliege angerichtet sind. — Trotz der günstigen Ueberwinterung fangen die Saaten in Folge der seit Mitte März d. J. anhaltenden, mit Nachtfrösten verbundenen Dürre an zu leiden. Ostwinde dörrten sie vielfach an höher gelegenen Gegenden aus. Mehrfach sind die Saaten in Folge der Trockenheit spitz geworden. Das durch die hohe Tagestemperatur begünstigte Wachsthum wurde durch tiefe Temperatur der Nächte — verschiedentlich mehrere Grade unter Null — wieder gehemmt. — Von den zuletzt eingegangenen Berichten lauten die Nachrichten insofern erfreulicher, als am 14. und 15. April d. J. ein warmer Regen niedergegangen ist, der die Saaten ungemein belebt hat. Doch scheint der Regen nur strichweise gefallen zu sein, wenigstens dauern die Klagen über anhaltende Trockenheit in einigen Provinzen noch fort, so in Posen, Schlesien und einem Theile von Hessen-Nassau. Trotz des in den Gebirgsgegenden Schlesiens Mitte März d. J. reichlich niedergegangenen Schnees entbehrt der Boden doch der Feuchtigkeit.

Die Bestellung der **Sommerung** hat in Folge des milden Winters und des andauernd schönen, regenlosen Wetters ungemein früh und ungestört von statten gehen können. In einem Bericht heißt es, daß seit 30 Jahren nicht so früh wie in diesem Jahre mit der Bestellung hat begonnen werden können. Die Bestellung ist zum größten Theil beendet, nur wird Regen gewünscht, damit die Saaten aufgehen können. — **Kartoffeln** sind zum größten Theil gelegt.

Klee ist in Folge der vorjährigen Dürre ganz verloren gegangen; in einzelnen Erhebungsbezirken sind 90 und mehr Hunderttheile der Anbaufläche umgepflügt worden. Klagen über ungünstigen Stand des Klees werden aus allen Regierungsbezirken laut; nur ganz vereinzelt wird berichtet, daß Klee gut aufgegangen sei. Was in Folge der vorjährigen Dürre noch geblieben war, ist entweder ausgewintert — insonderheit Incarnatklee — oder durch Mäusefraß zerstört. Die Folge dieses ungünstigen Standes eines der wichtigsten Futtermittel ist, daß schon jetzt hier und da Befürchtungen wegen Futtermangels laut werden, so aus den Kreisen Heilsberg, Karthaus, Züllichau-Schwiebus, Schildberg, Strehlen, Goldberg-Haynau, Neustadt OS., Gardelegen, Hünfeld und Hattingen. Aus zwei Kreisen wird berichtet, daß das Vieh schlecht bezw. knapp durch den Winter gebracht worden sei.

Wiesen berechtigen zu guten Hoffnungen, falls die Trockenheit nicht zu lange anhält. Während **Feldwiesen** noch wenig Wachsthum zeigen, sind **Flußwiesen** verhältnißmäßig weit vorgeschritten u. entwickeln sich günstig.

Der Tabakbau in Schlesien

hat gegen früher eine außerordentliche Abnahme erfahren. Während beispielsweise im Jahre 1871 424 ha und im Jahre 1872 556 ha mit Tabak bebaut waren, betrug im Jahre 1892 die Tabakfläche der Provinz nur noch 163 ha. Allein auf die Hauptsteueramtsbezirke Breslau, Oels und Ratibor kamen im Jahre 1872 549, 1892 nur noch 152 ha. Von der gesammten Tabakproduction des Reichs kommen nach dem Durchschnitt der letzten zehn Jahre 1,1 pCt. auf Schlesien; auf den Hektar Ernte fläche kommen, ebenfalls im zehnjährigen Durchschnitt, in unserer Provinz 19,8 Doppelcentner trockene (dachreife) Tabakblätter, der Durchschnitt des Reichs beträgt eine Kleinigkeit weniger, nämlich 19,6 Doppelcentner, derjenige Preußens 19,4 Doppelcentner. Vorwiegend angebaut wird in Schlesien der roth- und gelbblühende polnische, sowie der Pfälzer Tabak.

Ueber den Umfang und die Rentabilität des einheimischen Tabakbaues während der zehn Jahre 1883/84 bis 1892/93 vermögen die nachstehenden der Reichsstatistik entnommenen Zahlen Auskunft zu geben.

	Ernte-fläche	Ertrag in trockenen (dachreifen) Tabakblättern		Mittelpreis für 100 kg trockener Tabakblätter (einschl. Steuer)	Brutto-Geldertrag der Tabakernte (nach Abzug der Steuer)	
	Hektar	überhaupt 100 kg	pro Hektar 100 kg	ℳ	überhaupt ℳ	pro ha ℳ
im Reich 1883/84	22 068	390 160	17,7	79,0	16 882 000	765
in Schlesien 1883/84	281	4 920	17,5	68,8	164 000	586
„ 1884/85	249	6 270	25,3	68,6	212 000	852
„ 1885/86	279	5 870	21,0	62,2	161 000	575
„ 1886/87	195	3 820	19,6	62,4	106 000	547
„ 1887/88	192	3 930	20,4	62,9	110 000	573
„ 1888/89	196	3 970	20,3	64,1	119 000	608
„ 1889/90	184	4 290	23,2	67,4	159 000	862
„ 1890/91	142	1 970	13,9	58,3	58 000	412
„ 1891/92	170	2 830	16,7	66,6	106 000	642
„ 1892/93	163	3 300	20,3	65,9	113 000	697
im Reich 1892/93	14 730	303 500	20,6	80,0	13 442 000	913

Hiernach ist im Steuerjahre 1890/91 nicht nur der Ernteertrag, sondern auch der von dem Product erzielte Preis am geringsten gewesen, während die Jahre 1884/85 und 1889/90 die günstigsten Ergebnisse sowohl hinsichtlich der Erntemenge als auch des Erlöses geliefert haben. Von der im Steuerjahre 1892/93 producirten Tabaksmenge entfallen allein auf den Hauptsteueramtsbezirk Breslau I 2886 Doppelcentner; der Bezirk Ratibor ist mit 170, der Bezirk Landsberg mit 52, der Bezirk Breslau II mit 47, der Bezirk Neustadt mit 43, der Bezirk Gleiwitz mit 32, der Bezirk Oels mit 18 Doppelcentner an der Production betheiligt.

Die gesammte Steuerschuld von der 1892er Tabakproduction Schlesiens beläuft sich auf 103 796 Mk., davon sind 80 083 Mk. als Gewichtssteuer in Ansatz gekommen und 23 713 Mk. in Form der Flächenbesteuerung erhoben worden. Eine Gewichtsbesteuerung hat nur in den Bezirken Breslau I (73 965 Mk.), Breslau II (1562 Mk.) und Ratibor (4556 Mk.) stattgefunden, in diesen drei Bezirken sind außerdem als Flächensteuer 14 274 Mk., 198 Mk. und 4160 Mk. erhoben worden. In allen übrigen Bezirken der Provinz ist nur Flächensteuer erhoben.

Bemerkenswerth dürfte die Thatsache sein, daß in der Provinz Schlesien die stärkste Verwendung von Tabaksurrogaten stattfindet. An Steuer von verwendeten Tabaksurrogaten wurden im Steuerjahre 1892/93 im gesammten Reichsgebiet 28 216 Mk., davon in Schlesien allein 8 135 Mk. erhoben. Verwendet wurden im Reich 1120 kg Weichselkirschblätter (in Schlesien —), 15 419 kg gewöhnliche Kirschblätter (in Schlesien 4798 kg), 23 014 kg Melilothenblüthen (Steinklee) (in Schlesien 6046 kg), 2064 kg eingesalzene Rosenblätter (in Schlesien 236 kg) und 1801 kg gepulverte Veilchenwurzeln (in Schlesien 1436 kg). Hiervon haben Melilothenblüthen, eingesalzene Rosenblätter und gepulverte Veilchenwurzeln ausschließlich bei der Herstellung von Schnupftabak, Kirschblätter vorwiegend bei der Bereitung geringer Rauchtabake als Zusatz Verwendung gefunden.

Marktberichte.

Berlin, 23. April. [**Kartoffelfabrikate.** C. H. Helmeke.] Die Eintönigkeit, welche seit geraumer Zeit im Stärkemarkt herrscht, wirkt mit auf den Druck, womit jener belastet ist. Bringt abwechselnd eine Woche lebhafteres Geschäft, so knüpft man daran gern die Hoffnung auf eine günstigere Wendung der bisherigen Situation — leider blieb diese Hoffnung bisher ohne Erfolg. Allenfalls läßt sich constatiren, daß die Preise der guten und besseren Qualitäten Stärke und Mehl sich etwas befestigten, dagegen bleiben aber die folgenden Sorten sehr schwer und nur zu gedrückten Preisen verkäuflich. Der Geschäftsumfang dieser Woche schließt sich dem der Vorwoche an, ebenso verhält es sich mit den Preisen, das ist für prima Stärke und Mehl 15,40 Mk. frei Berlin, 15—15,20 Mk. frei Bord Stettin, 15,50—15,70 Mk. frei Bord Hamburg. Feuchte Stärke war wenig angeboten. Zucker, Syrup und Dextrin ergeben keine Veränderung.

Zu notiren ist frei Berlin: Feuchte Kartoffelstärke 7,80 Mk., Kartoffelmehl, prima, 15,40, do. Hochprima 16,25, do. Secunda 12,00—14,00, Kartoffelstärke, prima, 15,20—15,60, do. Secunda 11,50—13,50 Mk., prima weißer Kartoffelsyrup 42° prompt Lieferung 17,50—18,00, do. gelber 42° prompt Lieferung 16,50—17,00, prima weißer Kartoffelzucker prompt Lieferung 17,50—18,25, prima Dextrin gelb und weiß prompt Lieferung 21,30 bis 22,00, Stärke und Mehl Lieferung April-Juni 15,60 Mk.

Bericht über den Handel mit Zucht- und Zug-Vieh von Hugo Lehnert, Gutsbesitzer, Miersdorf, Kreis Teltow. Der sehr geringe Verkehr im Handel mit Zuchtvieh entspricht der traurigen Lage, die uns Landwirthen beschieden ist. Wo soll auch der Muth zum neuen Schaffen herkommen, wenn uns der Verkauf aller unserer Producte — bei den miserabelen Preisen — nur Verluste bringt? Wo Mühe und Arbeit keinen Lohn mehr finden, da muß die Lust zum weiteren Arbeiten verloren gehen. — Der geringe Verkehr, den wir zu verzeichnen haben, bringt allein die Deckung des nothwendigen Bedarfes für vorgeschrittene Zuchten, deren Unterbleiben nur neuen Schaden verursachen würde. — Die rationell betriebene Rindviehzucht ist immer noch der Zweig in unserem landwirthschaftlichen Betriebe, dessen Rechnung sich mit am günstigsten gestaltet, und wer es irgendwie vermag, sucht hier nicht stehen zu bleiben, sondern den nothwendigen Bedarf zu beschaffen. Dieser geringe Bedarf hat eine Preissteigerung, welche die sehr reduzirten Viehbestände erwarten ließen, im Allgemeinen nicht aufkommen lassen, wozu auch die bisherige anhaltende Trockenheit, die neue Sorgen in Bezug auf die Getreide- und Futterernte erweckte, beitrug. Unter diesen Umständen blieben die Preise im Durchschnitt unverändert. — Die Maul- und Klauenseuche tritt immer wieder auf, auch auf dem Berliner Viehhofe wurde sie am 31. März constatirt und soll von dort aus nach Thüringen und weiterhin verschleppt worden sein. — Wie ungenügend noch auf den großen Viehhöfen für den Schutz vor der Verschleppung von Seuchen gesorgt wird, zeigt auch der Hamburger Montags-Viehmarkt. Hier nimmt das dänische Vieh, das dem der Holsteiner Viehzüchter eine sehr große Concurrenz macht, durch seine übermäßige Zufuhr einen hervorragenden Platz ein. Es kommt unter Zoll-Verschluß in Hamburg an, wird auf derselben Stelle, die auch alles heimische Vieh zu passiren hat, entladen und die Händler, Schlächter sowie Mittelspersonen durchgehen und das dänische wie auch das heimische Vieh befühlen, indem die getrennten Märkte nur einige Minuten von einander entfernt liegen. Was nützt da die Verordnung, daß das dänische Vieh sofort nach den Contumazställen kommt, auf einen besonderen Markt gestellt wird und dem Schlachtzwange im Schlachthause unterworfen ist? — Die gemeinsame Aus- und Einladestelle, der ungehinderte Verkehr des Publikums auf beiden Märkten machen doch alle die angeordneten Schutzmaßregeln illusorisch. Der bequeme Handelsverkehr, das Interesse der Eisenbahn geht auch hier, wie leider überall, dem Schutze für die Landwirthschaft vor. — Die Thiere in den Marschen haben nirgends Noth gelitten; sie kommen besser aus dem Winter, als man erwarten konnte; es ist eben überall viel Kraftfutter gefüttert worden. — Ende März waren in Holstein schon vereinzelt Thiere auf der Weide zu finden, jetzt sieht man ihrer schon mehr, trotzdem die Weiden auch allzuviel noch nicht bieten. — Das Breitenburger Vieh wird auf der Ausstellung der „Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft" in Berlin recht gut vertreten sein; die Commission, welche die Auswahl traf, ist mit ihrer Arbeit längst fertig und bezüglich der Qualität sehr zufrieden. Das schöne Wilstermarsch-Vieh wird wegen Mangel an Gemeinsinn der dortigen Züchter, trotz meiner wiederholten Mahnung, leider nicht vertreten sein. — In Holstein entstehen immer mehr Molkereien; so auch wieder in Siethwende und Krempe mit dem Verkauf der Milch nach Hamburg; ferner sind in Wedel und Uetersen Molkereien projectirt und ihr Bau wohl unzweifelhaft. Die Molkereien sind überall ein Feind der Viehzucht; sie wird auch hier immer mehr auf kleinere Districte eingeschränkt werden. — Der Gesundheitszustand ist in allen Marschen ein guter. — Gefragt sind überall gute Milchkühe, während der Handel mit Färsen und Jungvieh recht flau ist. Dieses gilt von allen Marschen, nur von Oldenburg wird noch geschrieben, daß in diesem Jahre besonders schöne, junge Bullen zur Körung kommen. — In Holland wird durch die Herdbuch-Gesellschaft und Züchter-Vereinigungen zur Hebung der Zucht recht viel gethan und es ist besonders anzuerkennen, daß man in dortigen leitenden Kreisen bemüht ist, die Käufer vor Täuschungen zu schützen. Jede Einrichtung, die hierzu beiträgt, ist mit Freuden zu begrüßen. Zu wünschen wäre nur, daß diese Leitung auch ihren maßgebenden Einfluß auf die Verkäufer in Holland zur Geltung bringt und ihnen klar macht, daß falsche Angaben über Kalbezeit, Abstammung u. s. w. immerhin Schädigungen des Käufers sind, die wir auf gut Deutsch: nur Betrug nennen können. — Was der erfahrene Kenner sehen kann, das brauchen ihm die Verkäufer nicht zu sagen; es giebt aber viele Momente beim Kauf, die man nicht selbst erkennen kann, über die man Auskunft erbittet und von dem redlichen Manne der Wahrheit gemäß auch erwartet. Auch hier liegt für die leitenden Herren eine sehr segensreiche Wirksamkeit. — Von dem Simmenthaler Vieh unserer großen Reinzucht-Gebiete wird Ober-Baden und Ober-Bayern (Miesbach-Tegernsee) sehr gut auf der Ausstellung in Berlin vertreten sein; die Auswahl ist eine sehr zufriedenstellende. Die Simmenthaler aus Ober-Bayern sind kräftigere und robustere Thiere, mit einer gesättigt gelberen Farbe, die Ober-Badener sind feiner und vereinigen in sich mehr die Erfolge einer Zucht, die der Milchergiebigkeit ganz besonders Rechnung trägt. Ober-Baden, das auf züchterischem Gebiete überall voran ist, hat in richtiger Erkenntniß der fehlerhaften Stallaufzucht, Farrenaufzuchtstationen ins Leben gerufen, auf denen die jungen Bullen ihre volle Bewegung und entsprechende Pflege finden. Solche Stationen sind: Lichtenegg bei Pfullendorf, Tannenbrunn bei Meßkirch, die Weiden in Braeunlingen, Steinenstadt und Mannheim (für Fohlen und Bullen), die Jungviehweiden in Villingen und Rebhalden und auf dem Hofgute des Herrn Schönberger bei Stockach. Von diesen Aufzuchtstationen, die noch vermehrt werden sollen, dürfen wir das beste erwarten. — Fremde in den Zuchtbezirken unbekannte Käufer rathe ich sich nicht an sogenannte Vermittler, sondern an die Bezirksthierärzte, und in den Gemeinden an die Obmänner der Zuchtgenossenschaften zu wenden, es ist eine ihrer wichtigsten Dienstpflichten, fremde Käufer zu orientiren. — Für die mit den örtlichen Verhältnissen vertrauten Käufer bietet die Viehverkaufsliste des Oberbadischen Viehzüchters, sehr angenehme Fingerzeige und ist nur zu wünschen, daß die Züchter diese günstige Gelegenheit, ihre Verkäufe zu veröffentlichen, recht fleißig benutzen, sie kann erst durch die allgemeine Benutzungen den erwarteten Nutzen schaffen und den Verkäufer mit dem Käufer in directe Verbindung bringen. Wünschenswerth ist, daß die Preisforderung der Anmeldung beigefügt ist. — Der Handel ist auch in Baden recht flau, die Preise haben hier trotzdem etwas angezogen. Auf den Märkten wird fortwährend viel Zuchtvieh von Schweizern aufgekauft. Aus der Schweiz, dem Simmenthal, widersprechen sich die mir gewordenen Berichte, sie berichten von guten Verkäufen bei hohen Preisen und von anderer Seite, von geringem Verkehr, zu gewöhnlichen Preisen! Ich halte die letztere Mittheilung für die verlässigere. Im Algäu finden wir in dem Verein schwäbischer Käser und Milchwirthe, der sich mit dem milchwirthschaftlichen Verein vereinigt hat, die größte milchwirthschaftliche Vereinigung Deütschlands, sie zählt über 2200 Mitglieder, daß hier wo nur noch der Milchertrag eine Rolle spielt, das Interesse für die Zucht verloren ging, ist nur zu natürlich und vergebens sucht man heut im Algäu, die einst so berühmte Algäuer Rasse, die den kleineren Schlag des Braunviehs in so vorzüglicher Weise repräsentirte. Jetzt ist es den Bemühungen des Vorstandes des milchwirthschaftlichen Vereins im Algäu gelungen, eine Heerdbuchgesellschaft zur Hebung der Viehzucht im Algäu zu gründen und wird die erste Schau am 5. Mai in Sonthofen abgehalten werden, wobei Preise an die Züchter der besten Thiere zur Vertheilung kommen. Mögen diese Bemühungen erfreuliche Erfolge haben. Heut ist in dem Württembergischen Algäu das Braunvieh sehr viel besser vertreten, wie in Schwaben. Die Preisforderungen sind hohe, verhältnißmäßig höhere, als in Voralberg und den Braunviehbezirken der Schweiz. Verkehr sehr mäßig. Die Marktberichte von Schweinfurt sagten am 27. December, daß die gute Beschickung des Marktes ein Beweis dafür sei, daß die Berichte von der Reduction des Viehstandes (den auch ich meldete) falsch seien, jetzt erklären sie die gegenwärtige schwache Beschickung als Beweis, daß der Viehstand doch stark abgenommen hat und melden bei guter Kauflust, langsames Geschäft bei hohen Preisen, die sie nach Lebendgewicht für Ochsen am Markte mit 34 bis 42 Mk. je nach Qualität pro Centner angeben. Nach meiner Kenntniß sind schwere Ochsen erster Qualität mit circa 36, gute Mittelwaare mit circa 33 Mk. gut zu kaufen. Der Ochsenhandel im April ist immer schwächer als in den vorhergehenden Monaten. Aufträge zum Ankauf von Zuchtvieh

zur Lieferung im Sommer, Anfang Herbst, sind des Verkaufs wegen möglichst frühzeitig erwünscht.

Hamburg, 23. April. [**Kartoffelfabrikate.**] Geschäft ruhig, Preise unverändert.

Zu notiren ist: Ia. Kartoffelmehl loco und prompt 15,00—15,50 Mk., Ia. Kartoffelstärke loco und prompt 15,25 15,75 Mk., Extra-Marken Kartoffelmehl 16,00—17,00 Mk., Ia. Dextrin in Doppelsäcken 20,75—21,50 Mk. Alles netto comptant. Ia. Capillairsyrup 41° Bé. 18,50—19,00 Mk., Ia. Traubenzucker, gerapelt in Säcken 18,75—19,25 Mk. Cassa Minus 1½ pCt. Sconto.

Ernst Günther.

London, 14. April. [**Kartoffeln.**] („The Mark Lane Expreß.") Bei trägem Verkehr waren die Preise für die besten Sorten niedriger, ausgenommen Blackland. Die Notirungen sind für Red Soil Main Krop 80—90, Highland 70—80, Bruce Highl. 40—60, Blackland 30—37 Sh. pro Ton.

Breslauer Schlachtviehmarkt vom 25. April. Der heutige Auftrieb betrug:

1. 1135 Stück Rindvieh (darunter 641 Ochsen, 494 Kühe). Man zahlte für 50 Kilo Fleischgew. excl. Steuer Primawaare 57—59, 2te Qualität 57—53, geringere 37—49 Mk.

2. 786 Stück Schweine und 3 Stück Bestand. Man zahlte für 50 Kilo Fleischgew. excl. Steuer beste, feinste Waare 50—52, mittlere 47—49 Mk., Batonier incl. Steuer 52 Mk.

3. 180 Stück Schafe und 600 Stück Bestand. Gezahlt wurde für 50 Kilo Fleischgew. excl. Steuer: Engl. Lämmer 50 Mk., Primawaare 40 bis 44 Mk., geringste Qual. 24 28 Mk.

Preise der Cerealien zu Breslau vom 26. April 1894.

Festsetzung der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

	gute		mittlere		geringe Waare.	
	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.
	M ₰	M ₰	M ₰	M ₰	M ₰	M ₰
Weizen, weißer . . .	13 80	13 60	13 30	13 —	12 20	11 70
dito gelber . . .	13 70	13 50	13 20	12 90	12 20	11 70
Roggen	12 90	11 60	11 40	11 20	10 90	10 60
Gerste	15 50	15 —	14 —	12 50	12 50	10 —
Hafer	14 60	14 —	13 —	12 50	12 30	12 —
Erbsen.	16 —	15 —	14 50	14 —	13 —	12 —

Sprechsaal für unsere Leser.

Der deutsch-russische Handelsvertrag und die deutsche Socialdemokratie.

Zum ersten Mal, seitdem das Deutsche Reich in die gebahnter Macht durch den Genius des unvergeßlichen Kaisers Wilhelm, unterstützt durch seinen Kanzler, wiedererstanden ist, hat die socialdemokratische Partei bei der Beschlußfassung über den russischen Handelsvertrag den Ausschlag gegeben, also eine Partei, welche den monarchischen, sowie alle ethischen, religiösen Grundsätze der Menschheit auf das eifrigste und leider bis jetzt auf das erfolgreichste bekämpft; denn diese 38 Stimmen, welche sich für die Annahme des Handelsvertrages entschieden haben, sind ausschlaggebend in dieser für das deutsche Volk so bedeutungsvollen Frage. Sollte diese Thatsache nicht dem deutschen Volke zu denken geben? Dieses Volk, welches in seiner überwiegenden Mehrheit treu zu Kaiser und Reich steht, welches die uns von unseren Vorvätern überlieferten religiösen Gesinnungen, einerlei ob katholisch oder evangelisch, noch hoch hält! Ueber kurz oder lang werden gewaltige Massen von Getreide, besonders Hafer, nach Deutschland geworfen und ein weiterer bedeutender Niedergang des Getreidepreises ist unausbleiblich. Der russische Finanzminister wird lächelnd die Goldstangen einheimsen, welche sein Land dadurch gewinnt. Dieses ganze Geld wird nicht aus dem Fett der Landwirthschaft, denn dieses ist schon längst verschwunden, sondern aus dem Mark derselben ausgepreßt. Bezeichnend für die Situation ist, daß die republikanische Regierung Frankreichs zu gleicher Zeit den Zoll für Getreide auf 7 Frcs. = 5,60 Mk. pro 100 kg erhöhte und Italien diesem Beispiel folgte. Die deutsche Industrie war dem Abschlusse des Handelsvertrages günstig; sie erwartete eine große Ausfuhr deutscher Fabrikate nach Rußland, eine neue Aera der Fabrik- und Handelsthätigkeit. Diese damals verlockend vorgetragenen Hoffnungen werden sicherlich enttäuscht werden, denn Rußlands eigene Fabrikation ist nach dem vereinbarten neuen Zolltarif derartig noch geschützt, daß nur gerade diejenigen Artikel, welche Rußland noch nicht erzeugen kann, eine Ermäßigung erfahren haben.

Die russische Handelspolitik, geradezu meisterhaft vertreten durch den jetzigen russischen Finanzminister, bleibt ihrem Grundsatze durchaus treu, möglichst freie Ausfuhr der russischen Rohproducte, dabei energischen Schutz der russischen Fabrikthätigkeit. Die Vertheidiger des Handelsvertrages beobachteten augenscheinlich nicht die Thatsache, daß der russische Finanzminister es jeder Zeit in der Hand hat, die Industriezölle zu erhöhen oder zu erniedrigen. Eine Herabsetzung des Rubelkurses um 10 pCt erhöht den Eingangszoll auf deutsche Fabrikate in demselben Verhältniß, ein Steigen des Rubelkurses begünstigt die Einfuhr. Der russische Finanzminister macht allein den Rubelkurs Es ist fraglos, daß er diese ungeheure Macht nur zu Gunsten seines Landes, niemals für Deutschland anwenden kann oder darf; die verhängnißvolle Ueberstürzung, mit der die österreichischen, italienischen Handelsverträge abgeschlossen wurden, rächt sich nun. Es ist vergebliche Liebesmühe, zu untersuchen, wer am meisten Schuld an diesen Handelsverträgen hat, der deutsche Reichskanzler oder der deutsche Reichstag, welcher diese Verträge mit großer Majoritat genehmigt hat. Die einzige Entschuldigung, welche der Reichstag für die Genehmigung dieser Verträge in Anspruch nehmen kann, ist, daß er glaubte, dieses Opfer dem Bündniß mit Oesterreich-Ungarn und Italien bringen zu müssen. Man hat dabei nur übersehen, daß diese Staaten das Bündniß mit dem Deutschen Reich weit nöthiger gebrauchen als wir. Fürst Bismarck, welcher das Bündniß zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien in das Leben rief, hat niemals diesen Staaten auf wirthschaftlichem Gebiete Concessionen gemacht, wie dieses sein Nachfolger im Amte gethan hat. Bei diesen Handelsverträgen hat man der Industrie große Vortheile in sichere Aussicht gestellt, dieselben sind nicht in Erfüllung gegangen. Wir empfinden allerdings einen verderblichen Einfluß der österreichischen Einfuhr an Getreide und Vieh mit den unausbleiblichen Viehseuchen und an Holz im rohen und verarbeiteten Zustande. Allein die Einfuhr der deutschen Fabrikate in Oesterreich bis auf Kohlen 2c., hat nennenswerth nicht zugenommen, Oesterreich-Ungarn schützt seine einheimische Industrie durch seine Zölle noch jetzt ausreichend, eine augenscheinliche Bestätigung dieses Schutzes liegt in den neuerdings festgesetzten Goldagio. Die Eingangszölle müssen in Oesterreich in Gold gezahlt werden. Das Agio ist neuerdings auf 20 pCt. festgesetzt, während es bei dem Abschluß der Handelsverträge nur 15 pCt. betrug. Genau in demselben Verhältniß sind die Zölle auf deutsche Fabrikate erhöht. In unsern Handelsbeziehungen mit Italien verfolgt uns dasselbe Mißgeschick; bei dem Abschluß des Handelsvertrages war es gestattet, die Eingangszölle in italienischem Papiergeld zu zahlen. Durch ein Decret ist die Zahlung der Eingangszölle in Gold festgesetzt, da nun das Agio zwischen Gold und Papier jetzt in Italien 15 pCt. beträgt, werden die Eingangszölle auf deutsche Fabrikate um diese Differenz erhöht. Die mißlichen Finanzverhältnisse Italiens, welche jetzt mit dankenswerther Offenheit durch die italienische Regierung klar gelegt sind, werden dieses Goldagio zum Nachtheil unseres Exportes nach Italien noch erhöhen. Diejenigen Mitglieder des Reichstages, welche eine Festsetzung des Rubelcurses bezw. eine Scala nach dem jemaligen Rubelcurse für die Dauer des russischen Handelsvertrages forderten, waren leider nur vereinzelt, ihre berechtigten Forderungen sind nicht erfüllt worden und der Handelsvertrag wurde durch das Gewicht der socialdemokratischen Stimmen genehmigt. Wenn wir in dieser entscheidenden Stunde auf die außerordentliche Einwirkung der Socialdemokratie in unserem Reiche hinweisen, so geschieht es gestützt auf die Thatsache, daß der Zuwachs der socialdemokratischen Stimmen erst nach Aufhebung des viel geschmähten Socialistengesetzes erfolgt ist. Der Kappzaum, welcher durch dieses Gesetz der Socialdemokratie von dem Begründer des allgemeinen Stimmrechts, dem Fürsten Bismarck, angelegt wurde, ist zerrissen; die Bestrebungen der Socialdemokratie können ungehindert an die Oeffentlichkeit treten, die Folge sind eine ungeheure Vermehrung der socialdemokratischen Stimmen und der Erwerb von 38 Mandaten für den Reichstag. Es bewahrheitet sich wiederum der alte klassische Spruch, daß derjenige, welchen die Götter verderben wollen, mit Blindheit zuerst geschlagen wird. Eine größere Verblendung hat wohl niemals in der Geschichte eines Volkes stattgefunden; die Socialdemokratie giebt bei dem russischen Handelsvertrage den Ausschlag, ebenso beschämend als dieses Ergebniß für die staatserhaltenden Parteien ist, ebenso erhebend wirkt dasselbe auf die Anhänger der Socialdemokratie. Zukünftige Reichstagswahlen werden die Anzahl der Mitglieder der Partei im Reichstage erheblich steigern, und werden wir noch erleben, daß die Stimmenzahl auf 100 Mitglieder und auch noch mehr sich erhöhen kann. Ein Menetekel wird der Regierung und den verständigen Bürgern vor Augen geführt, wenn sie das Kind der Socialdemokraten die anarchistische Bewegung betrachten. Wenn auch die Leiter der deutschen Socialdemokratie die Anarchisten von ihren Rockschößen abschütteln wollen, so bleibt doch die Thatsache bestehen, daß die Lehren der Socialdemokratie bestehend aus dem Hasse gegen Religion, Ethik, Monarchie, Besitzstand und jegliche Autorität und nicht im mindesten gegen die Stellung der Fürsten die anarchistischen Bestrebungen hervorgebracht und begünstigt hat. Wie jegliche revolutionäre Bewegung aus dem Westen uns gebracht wird, so hat die anarchistische Richtung sich von Spanien und Frankreich auch nach Deutschland verbreitet. Wir haben noch keine Attentate wie in Barcelona oder in Paris erlebt, jedoch ist es sicher bei dem Reiz, welche verbrecherische Tendenzen stets ausüben, daß auch wir vor dem Vorabend solcher nichtswürdiger Attentate stehen. Wer bürgt uns dafür, daß nächster Tage nicht auch Bomben in das Parlament, in Kirchen oder Theater, Cafees u. s. w. geschleudert werden? Wer giebt uns Bürgschaft, daß fluchwürdige Attentate gegen die geheiligte Person des Monarchen nicht ausgeübt werden? Wahrlich es kann uns die Polizei nicht gegen dieselben schützen, sondern nur die moralische und religiöse Gesinnung unseres Volkes. Es ist hohe Zeit, daß der Reichstag und die verbündeten Regierungen, ehe noch Attentate stattgefunden haben, gesetzliche Maßregeln gegen die drohende anarchistische Gefahr treffen, und durch kräftige Ausnahmegesetze dem Unwesen ein Ende machen. Wenn erst Attentate den furor teutonicus wachrufen, dann wird es zu spät sein, und darum möge das deutsche Volk den alten römischen Mahnruf beherzigen: „Caveant consules, patria in periculo est!"

Tölke-Lipsa.

Für die nothleidende Inspektorswittwe

sind bisher eingegangen 54 Mk. Neuerdings haben gesendet die Herren von Rosenthal-Brunnek 5 Mk., Hahn-Prinsnig 5 Mk., Wachtel-Breslau 5 Mk., Marx-Wültschkau 3 Mk., Dom. Ciszkowo 7,50 Mk., H. M. in L. 3 Mk., St.-K. 4 Mk., Jeltsch-Karlsruhe 5 Mk., Kreisverein zur Unterst. von Landwirthschaftsb. in Gr.-Strehlitz 4 Mk. Summa 95,50 Mk.

Telegraphische Depeschen des „Landwirth".

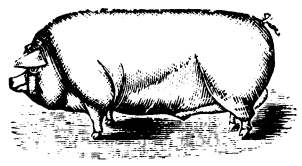
(T. D.) **Berlin**, 26. April. [**Productenbörse.**] Weizen per 1000 Kilogr. Ermattet. April 139,25. Mai 139,25. Juli 142 25. — Roggen per 1000 Kilogr. Matter. April —,—. Mai 122,50. Juli 124,50. — Hafer per 1000 Kilo. April —,—. Mai 132,50. Juli 131,25. — Spiritus per 10 000 Liter-pCt. Matter. Loco mit 70 Mk. verst. 29,90. Mai 70er 34,60. Juni 70er 35,00. August 70er 35,90. Loco mit 50 Mk. verst. —,—.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken in Breslau.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes Heinrich Baum in Breslau.

Stammzucht

der grossen, weissen, engl.

Vollbl.-Rasse (Yorkshire)



und der

Meissner Schweine.

3 Monat alte **Eber** 50—60 Mk., **Sauen** 45 Mk.
4 „ „ „ 60—75 „ „ 60 „
5 „ „ „ 75—90 „ „ 75 „
} 1 Mk. Stallgeld. Käfig leihweise.

Preise für belegte Sauen und ältere Eber theile auf Wunsch mit.

428—x) **Dom. Tarnau b. Frankenstein Schl.**

Thomasmehl

offeriren wir in **feinster Mahlung** unter **Gehaltsgarantie zu billigsten Preisen ab Station Karf O.-S.** und erbitten Anfragen an (553—x

Chemische Fabrik Actien-Gesellschaft vorm. Moritz Milch & Co. in Posen.

Melassefutter

bester Qualität und von hohem Futterwerth offerirt per Brutto-Ctr. incl. Sack mit Mk. 5 in Wagenladungen. Netto Cassa. Für Versuche werden Quantitäten von 10 Ctr. ab zu Mk. 5,20 p. Ctr. abgegeben (110—1

Fritz Seiffert, Breslau.
Sonnenstraße 11 b.

Pommersche Asphalt- und Steinpappen-Fabrik

Wilh. Meissner, Stargard i. Pom.

gegründet 1856

übernimmt und liefert (547—51

Neudeckung

nach **Meissner's doppellagiger Asphalt-Pappen-Bedachung, Ueberdachung** alter devastirter Dachflächen unter weitreichender Garantie.

Holzcementdächer, Asphaltirungen.

Dichtungskitt für schadhafte Pappdächer zur **Selbstanwendung.**

Vorbesichtigung und Anschlag kostenfrei.

Haupt-Depots der Fabrik unterhalten:

Wilh. Hoffmann, Berlin SW., Möckernstrasse 51; **Ferd. Schlüter**, Arnswalde; **Wilh. Jaeger**, Neu-Brandenburg; **Paul Fürstenau**, Posen: **Theod. Carl Müller**, Prenzlau.

Dauerhafteste Bedachung.

Stabil-Dachpappe

ist lederartig, bleibt dauernd weich und geschmeidig, wird nie brüchig und braucht viele Jahre keinen neuen Ueberstrich.

Alleiniger Fabrikant

Richard Mühling, Breslau,

488—5) **Comptoir Klosterstraße 89.**

Neueste Schrotmühlen

für Hand- oder leichten Pferdebetrieb.

Für Hafer, alles Getreide, auch Lupinen. Leistung je nach Betrieb oder Feinheit 50—400 Pfund pro Stunde.

Preis Mk. 110.—. complett.

Prospecte und Schrotmuster gratis. (577—6

Heinrich Lanz, Breslau,

Kaiser Wilhelmstraße 35.

Zum Verkauf von Getreide

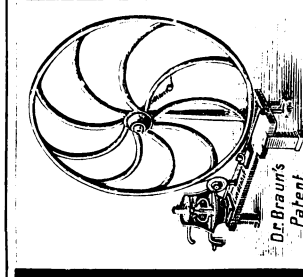
empfiehlt sich (113—2

A. Lennert, Breslau,

57. Tauentzienstraße 57.

"Geräuschlose" (Dr. O. Braun's Patent).

Einfachste und praktischste aller Hand-Milch-Centrifugen. Tadellose Entsahnung. 120 Liter stündl. Leistung. Preis 350 Mark.



Reiniger Fabrikant: Maschinenfabrik „Lindenhof" Post Kaiserswaldau, Schlesien.

Eine fast neue, vollständig conservirte

Brennerei-Einrichtung

5000 Ltr. Maischraum aus bestem Material von **W. Schneider & Co., Frankfurt a. O.**, soll wegen Einstellung des Betriebes preiswerth verkauft werden. Off. unt. **B. E.** Briefkasten d. Landw. (510—12

Kälber-Tropfen,

bewährtes Mittel gegen Durchfall der Kälber
1 Flasche 2,50 Mk.
2 Flaschen 4,50 „
3 „ 6,00 „
(282—x 6 „ 10,50 „
franco incl Emballage versendet

F. Capelle,
Apotheke zu **Rhinow** i. d. Mark.

Eine Unterilp'sche Kartoffel-Pflanzlochmaschine

nur 2—3 Tage gebraucht, billig zum Verkauf bei (556—8

August Dauber,
Maschinenfabrik, Breslau.

Als alleinige **Specialität** empfehlen unter **Garantie billigster Berechnung**

Wagen-Räder

für Landwirthschaft und Industrie.

Kirst & Jungmann, Liegnitz.

Preislisten sofort franco. (535—44

Th. Pyrkosch, chemische Fabrik „Ceres", Ratibor und **Breslau** (Vertreter: **H. Niecke**, Neudorfstrasse 16), empfiehlt aus reinen Knochen hergestellten **basisch-phosphorsauren Kalk für Futterzwecke**, (x garantirt arsenfrei mit 40 bis 45 pCt. Phosphorsäure. Preis ab Ratibor Mk. 11,50, ab Breslau Mk. 12,00 per 50 kg brutto incl. Sack. Packung 75 und 100 kg. Prospecte gratis und franco.

Gesellschaft zu gegenseitiger Hagelschäden-Vergütung in Leipzig.

Begründet im Jahre 1824.

Gesammte Versicherungssumme } seit Bestehen { Mk. 1 800 000 000.
Gesammte Entschädigung } seit Bestehen { Mk. 20 500 000.

Die Gesellschaft übernimmt die Versicherung von Feldfrüchten gegen Hagelschlag und leistet Schadenersatz bis zum „Fünfzehntel" (6⅔ pCt.) Verlust.

Wird die Ersatzpflicht vom Versicherten erst vom „Achtel" (12½ pCt.) ab beantragt, so ermäßigt sich die Prämie um 20 pCt.

Die Versicherungsbedingungen gewährleisten die weitgehendste Liberalität; die Prämien sind mäßig und überall der Gefahr angemessen.

Der Beitritt kann auf 1, 3 oder 6 Jahre erfolgen. Für mehrjährigen Beitritt wird ein jährlicher Rabatt von 3 resp. 6 pCt. gewährt, ebenso erfährt sechsjährige Schadenfreiheit eine Rabattvergünstigung, die im 1. Jahre 8 pCt. beträgt und jedes weitere schadenfreie Jahr um 1 pCt. steigt

Regulirung der Schäden findet in gerechtester Weise unter Zuziehung bewährter Vertrauensmänner, oder durch letztere allein statt.

Baare Zahlung der Entschädigung erfolgt 4 Wochen nach Feststellung.

Beitrittserklärungen können jederzeit durch „Versicherungsschein" abgegeben werden.

Unterzeichnete Generalagentur, sowie sämmtliche Agenten sind zur Verabfolgung von Formularen und zur Vermittelung von Anträgen stets gern bereit.

F. v. Klinkowström, Breslau, Junkernstr. 33.

(515

Wo die Gesellschaft noch nicht vertreten ist, sind Agenturbewerbungen willkommen.

Rapskäfersänger

Deutsches Reichspatent Nr. 67580,

von Herrn Oberamtmann Pauly-Stampen.

Zeugnisse über **vorzügliche** Leistungen stehen zu Diensten.

Vor Nachahmung geschützt.

F. W. Warneck-Oels,

506) **Eisengießerei und Maschinenfabrik.**

Maschinenhändler.

Locomobilen und Dreschmaschinen.

Alte renommirte, englische Fabrik (seit vielen Jahren in Deutschland gut eingeführt) **sucht** Vertreter für Schlesien und Posen. Bewerbungen erbeten unter **M. 100** Exped. d. Ztg. (574

Kartoffeln.

Unterzeichnetes Dominium hat noch zur Saat abzugeben:

Neue Welkersdorfer Kartoffeln.

Ertrag, **vor Zeugen festgestellt**, auf einem Ackerstück 211 Ctr., auf einem anderen 207 Ctr. pro Morgen. Preis 4,80 Mk. pro Centner franco **Langenöls**. Vorrath nur noch unbedeutend. Ferner **dieselbe neue** Welkersdorfer Kartoffel, weil sie etwas untermischt ist mit einer anderen, gleichfalls sehr ertrag- und stärkereichen Sorte, und **deshalb nicht als reines Saatgut verkauft werden kann, zum Preise von 1,60 Mk. pro Centner** franco **Langenöls**; in Wagenladungen etwas billiger. (560—1

Rittergut Welkersdorf bei Langenöls, Bezirk Liegnitz.

Stahlblatt-Rübenhacken

in jeder Breite u. Form, mit u. ohne Stiel, eigne Arbeit, offerirt zu den billigsten Preisen. Preisliste umsonst und frei. (451—57

A. Jacob, Schmiedemstr. in **Zobten a./B.**

Zuckerrübensamen,

Klein-Wanzlebener, Elite, Imperial, sowie **Klumpen-Futterrüben**, unter Garantie der Keimfähigkeit, offerirt (105

Louis Starke,
Junkernstraße 11.

Suche per 1. Juli Stellung als

Inspector.

37 Jahre alt, selbständig gewirthschaftet, auf's Beste empfohlen.

Eigener Haushalt erwünscht.

Güt. Offerten unter X. 27 an die Exped. d. Ztg. (576

Anbei ein Sonderbeilage von Dr. B. Alexander Katz, Görlitz, betreffend: „Rauch-Klystier-Apparat".

Druck und Verlag v. W. G. Korn in Breslau.